

Die
St. Johanneskirche
in
Stuttgart.

Ein Gedenkblatt,

herausgegeben

auf den ersten Jahrestag ihrer Einweihung, den 30. April 1877,

von

Stuttgarter Kirchenbau-Verein.



Stuttgart, 1877.

Druck von J. F. Steinfisch.

Der 30. April ist für den Stuttgarter Kirchenbauverein, für die Gemeinde der Johanneskirche und unsere ganze Stadt ein erinnerungsreicher Gedentag. Wie an ihm im Jahr 1858 der Kirchenbauverein gegründet wurde, so hat dieser nach 18 Jahren am selben Tag die hohe Freude erlebt, das gelungene Werk fertig der Gemeinde zum gottesdienstlichen Gebrauch übergeben zu können. Bei der erstmaligen Wiederkehr des festlichen Tages der Kirchweihe hält er es für angemessen, nicht nur seiner eigenen dankbaren Freude einen sichtbaren Ausdruck zu geben, sondern auch allen den zahlreichen Freunden, die mit unermüdeter opferwilliger Liebe seine Bestrebungen gefördert haben, ein Erinnerungszeichen zu bieten, indem er in vorliegender Festschrift eine kurze Beschreibung seiner Thätigkeit und des schönen Tages zusammenstellt, der sich für alle Freunde der Kirche zu einem unvergesslichen, erhebenden Fest gestaltet hatte. Er hofft zugleich mit dieser Erinnerung die bisherige Theilnahme seiner Freunde rege zu erhalten, welcher er noch länger bedarf, um seine Thätigkeit als nach allen Seiten hin abgeschlossen betrachten zu können.

Der Stuttgarter Kirchenbauverein.

Der 30. April, der Tag der feierlichen Einweihung der St. Johanneskirche in Stuttgart, ist auch der Jahrestag der Gründung des Kirchenbauvereins. Der Gedanke der Erbauung einer weiteren evangelischen Kirche in Stuttgart wurde schon mehrere Jahre vor 1858 angeregt. Der vereinigte Pfarrgemeinderath hatte eine beständige Kommission hiefür eingesetzt, welche durch öffentliche Aufforderungen und Anschlüsse an den Kirchenthüren Beiträge zu diesem Zwecke zusammenzubringen suchte. Inzwischen machte sich das Bedürfnis der Vermehrung der evangelischen Kirchen immer mehr, und namentlich während der Festzeit in der Osterwoche, geltend. Kaufmann Georg Gutbrod beschäftigte sich schon an Ostern 1857 mit dem Gedanken, einen Verein zu bilden, welcher durch regelmäßige Beiträge seiner Mitglieder einen Fonds zur Erbauung einer Kirche ansammeln sollte. Im November 1857 wurde er und Fr. Federer, welcher gleichfalls für das Unternehmen thätig war, in eine Sitzung der pfarrgemeinderäthlichen Kommi-

sion eingeladen und beide Männer aufgefordert, ihren Plan zu verwirklichen. Wegen verschiedener Umstände konnte erst Anfangs März 1858 Hand an's Werk gelegt werden. Gutbrod lud eine Anzahl jüngerer, ihm persönlich befreundeter Männer, sowie die Herren Hr. Federer und Chr. Eid, zu einer Besprechung auf Freitag den 5. März ein. Es waren die Herren Ed. Eiben, Hr. Federer, A. Gastpar, G. Gutbrod, A. Mohl-Eiben, A. Neff, J. Prätorius, R. Stähle jun., Hr. Steinlopf und R. Wiedemann zugegen. Einstimmig wurde die Gründung eines freiwilligen Vereins beschlossen und ein Komite mit der Ausarbeitung eines Entwurfs von Statuten und einer öffentlichen Ansprache beauftragt. Diese Ansprache wurde von 50 Männern unterschrieben und in etwa 1600 Exemplaren sammt dem Statutenentwurf an hiesige Einwohner versendet. Der Erfolg war ein günstiger. Der zu gründende Verein fand allgemeinen Anklang und Theilnahme. Bis Ende April waren demselben über 360 Mitglieder mit einem regelmäßigen Jahresbeitrag von über 1800 fl. beigetreten; an außerordentlichen Gaben waren über 4000 fl. eingegangen. Den 30. April 1858 wurde die erste allgemeine Versammlung gehalten und in Vollzug der Statuten der aus 24 Mitgliedern bestehende Ausschuss gewählt und zur Beforgung der laufenden Geschäfte des Vereins eine aus 4 Personen, dem Vereinsvorstande, dem Stellvertreter desselben, dem Schriftführer und dem Kassier bestehendes Bureau eingesetzt. — In den Statuten wurde als Zweck des Vereins die Erbauung einer evangelischen Kirche in Stuttgart bezeichnet. Die erste Hauptaufgabe des Vereins zur Erreichung dieses Zweckes war die Sammlung von Geldmitteln. Diese Sammlung machte rasch erfreuliche Fortschritte. Die Zahl der Mitglieder stieg in den ersten 8 Monaten schon auf 724 mit 3336 fl. 47 fr. jährlichen Beiträgen, die Summe der außerordentlichen Gaben auf 6213 fl. 51 fr. An der Spitze der ersten Verzeichnisse standen J. M. die Königin Pauline, J. K. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin und die übrigen Mitglieder des K. Hauses. Allerdings lehnte die Abgeordnetenkammer den 25. September 1858 die von der Regierung als Beitrag für die Erbauung dreier Kirchen in Stuttgart, einer evangelischen, einer katholischen und einer Garnisonskirche, geforderten 150,000 fl. ab. Der Ausschuss ließ sich jedoch dadurch in seiner Thätigkeit nicht entmutigen. Noch in demselben Jahre 1858 trat ein Frauenverein zur Veranstaltung eines Bazar's zusammen, welcher einen Reinertrag von 6409 fl. 44 fr. ergab. Gleichfalls im Jahr 1858 wurde der Sechskreuzer-Verein gegründet, dessen Mitglieder monatlich einen Sechser beisteuerten, welcher Verein heute noch, wenn gleich in vermindelter Ausdehnung, besteht. Es kann nicht die Aufgabe sein, die vielen, mitunter sehr beträchtlichen Gaben und Legate, welche dem Verein im Laufe der Jahre zugehingen, im Einzelnen aufzuzählen, die Jahresberichte haben dieselben verzeichnet, ebenso wurden sie seiner Zeit veröffentlicht. Wir beschränken uns auf Hervorhebung einzelner für den Verein besonders wichtiger Thatsachen. Im Jahre 1864 verwilligte S. M. König Wilhelm dem Vereine für das Jahr 1864 und 1865 je die Summe von 5000 fl. S. M. König Karl ge-

ruhte im Jahr 1865 die zweite Rate dieser Verwilligung auf Ihre Oberhoffasse zu übernehmen. In demselben Jahre genehmigte die Ständekammer auf Antrag der Regierung einen Beitrag von 30,000 fl. Im Jahr 1867 stellte die im Eingang erwähnte Kommission des Gesamtpfarrgemeinderathes ihre Thätigkeit ein und übergab ihre bis dahin gesammelten Geldmittel dem Kirchenbauvereine. Im Jahr 1869 nahmen die bürgerlichen Kollegien erstmals einen Jahresbeitrag von 6000 fl. in den Jahresetat auf. Gleichfalls in diesem Jahre bildete sich ein Hilfsverein, welcher durch Errichtung einer Stiftung innerhalb 3 Jahren dem Verein die Summe von über 92,000 fl. zu brachte. Auch hier standen J. K. M. der König und die Königin und die übrigen Mitglieder des K. Hauses an der Spitze der Unterzeichnungslisten. Im Jahr 1874 erhöhten die bürgerlichen Kollegien den Jahresbeitrag auf 8000 fl. und verwilligten zugleich diesen erhöhten Beitrag in rechtlich bindender Weise auf 10 Jahre. Durch die Verpfändung dieser Forderung wurde dem Vereine, unter Zuziehung der fortwährend sehr reichlich fließenden Jahresbeiträge und außerordentlichen Geschenke und Legate, der Weiterbau bis zum Jahre 1875 möglich. Anfangs dieses Jahres waren jedoch die Mittel erschöpft, die Veranstaltung eines Bazar's erwies sich wegen des unter dem Protektorat J. M. der Königin damals stattfindenden Landesbazar's für die Beförderung der Krankenpflege als unthunlich, und so blieb dem Ausschusse nur die Wahl zwischen Einstellung der Arbeiten und Erlassung eines Antrages um außerordentliche Gaben. Er entschied sich für das Letztere. Der Erfolg übertraf die kühnsten Erwartungen, innerhalb weniger Monate flossen dem Vereine eine Reihe größerer Gaben, in erster Linie wieder von den Mitgliedern unseres erhabenen Königshauses, zu. So konnte der Weiterbau fortgesetzt werden.

Noch war aber die Aufgabe des Vereins, was die Beschaffung von Geldmitteln betrifft, nicht beendet. Es erübrigte die Aufbringung einer Summe von 50,000 Mark zur Deckung der letzten Baukosten. Mit Rücksicht auf gewichtige Bedenken hatte der Ausschuss beschlossen, von der Veranstaltung eines Bazar's mit Lotterie oder einer Prämienkollekte auch jetzt wieder abzusehen. Er hoffte die noch fehlende Summe im Wege eines mit $4\frac{1}{2}\%$ zu verzinsenden, nach längstens fünf Jahren rückzahlbaren Anlehens aufzubringen, im Vertrauen auf die Freunde des Vereins, welche ihn von Anfang an unterstützt hatten, vor allem auf die Ausdauer seiner Mitglieder, welche die Sache des Vereins nicht in den letzten Jahren im Stiche lassen würden. Zur Sicherheit der Gläubiger für die Zinsen und das Kapital haben die bürgerlichen Kollegien in Verbindung mit dem Stiftungsrathe dem Vereine den regelmäßigen Bezug des Opfers in der St. Johanneskirche, ferner das Opfer, welches in den übrigen südlichen Kirchen am Ercheinungs- und Himmelfahrtsfest fällt, bis zur vollständigen Abtragung seiner Bauschuld eingeräumt, und ebenso für diesen Zeitraum das Recht auf Erhebung einer Gebühr für die Besichtigung der Kirche und die Befestigung des Thurmes, sowie für die Abhaltung von Konzerten u. in der Kirche. Diese höchst dankens-

werthen Zugeständnisse berechtigen wohl in Verbindung mit der erprobten Opferwilligkeit der Einwohnerschaft zu der Hoffnung, daß noch früher als nach Ablauf der in Aussicht genommenen fünf Jahre diese Bauschuld getilgt werden kann.

Schwieriger als die Beschaffung der erforderlichen Geldmittel gestaltete sich für den Kirchenbauverein und insbesondere für dessen Ausschuß die Lösung seiner zweiten Hauptaufgabe, die Gewinnung des Bauplatzes. Bedenken und Hindernisse der verschiedensten Art tauchten hier auf und verschoben die definitive Lösung der Frage von ihrer ersten Inangriffnahme im Jahre 1858 bis zum Schlusse des Jahres 1863. Standen sich doch hier das allgemeine Interesse der Erwerbung eines für die neu zu bildende Parochie günstig gelegenen Bauplatzes und die besonderen Interessen der beteiligten Grundbesitzer gegenüber. Erschwert wurde eine Verständigung durch die Bestimmtheit der Frage über die Berechtigung der Gemeinde zur Festsetzung und Abänderung des Stadtbauplanes, durch die Zweifelhaftheit des Rechtes zur Einleitung des zwanzei- nigen Enteignungsverfahrens, durch die Verschiedenheit der Anschauungen über den Umfang und die Größe der zu leistenden Entschädigungen. Wir unterlassen ein Eingehen auf die zahlreichen Verhandlungen, welche nach dem Ankaufe eines an der Silberburgstraße gelegenen Grundstücks durch den Verein statthatten, bis der zuerst gewählte Bauplatz an der Kreuzung der Marien- und Silberburgstraße von den bürgerlichen Kollegien wieder aufgegeben und durch den jetzigen Platz am Feuersee ersetzt wurde. Im Oktober 1863 sahen sich die Mitglieder des Bureau's, nachdem das oben erwähnte Grundstück ohne irgend welchen Verlust an Kapital und Zins wieder veräußert worden war, veranlaßt, dem Ausschusse gegenüber die Niederlegung ihrer Aemter und ihren Austritt aus dem Ausschusse auszusprechen, entschlossen sich jedoch in Folge der dringenden Aufforderung des Ausschusses zunächst zur provisorischen Fortführung der Geschäfte. Bald gestalteten sich die Verhältnisse erfreulicher, die stattgehabten Zwischenfälle traten gegenüber der durch die dankenswerthe Raschheit, mit welcher die Arbeiten der Reorganisirung Seitens der Hiebei durch Beiträge der Umwohner des Sees unterstützten Stadtgemeinde gefördert wurden, eröffneten Möglichkeit, mit dem Bau beginnen zu können, in den Hintergrund und mit neuem Muthe nahmen im Anfang des Jahres 1864 der Ausschuß und das Bureau die dritte Hauptaufgabe, die Aufstellung des Programms für den Neubau in Angriff.

Schon im ersten Antrufe im Jahr 1858 wurde als das zu erstrebende Ziel die Erbauung einer nicht zu großen, aber in edlem Style gehaltenen Kirche bezeichnet. Dieses Ziel wurde in dem von dem Vereine für christliche Kunst entworfenen und allseitig gut geheißenen Programme dahin festgestellt: die Kirche ist in demjenigen Style, den die drei bisherigen Stadtkirchen haben, nämlich dem gothischen, zu entwerfen und dabei die reinste Periode seiner Entwicklung zu wählen, die noch frei ist von aller Ueberladung der späteren Zeit. Zugleich mit der Festsetzung des Programms wurde Oberbaurath v. Leins, welcher dem Vereine von seiner Gründung an bei allen technischen Fragen

berathend zur Seite stand, als Baumeister für die neue Kirche gewählt. Im Herbst 1865 wurde mit den Gründungsarbeiten begonnen. Im Sommer 1866 war die Fundamentirung vollendet und konnte im Herbst der Sockel verlegt werden. Die für den Mai desselben Jahres in Aussicht genommene feierliche Grundsteinlegung mußte wegen der damaligen Kriegseignisse um einige Monate verschoben werden und konnte erst den 30. Oktober in Anwesenheit J. J. K. K. Majestäten und der übrigen Mitglieder des I. Hauses, begünstigt vom herrlichsten Herbstwetter, stattfinden. Der Bau wuchs ununterbrochen; im Herbst 1869 waren die Umfassungswände vollendet und wurde am Einbau begonnen; im Jahre 1870 wurde das Mittelschiff über die Seitenschiffe hinausgeführt und geboht der Thurm bis zum Dachrand des Hochwerks; im Jahre 1872 wurden die Giebel und Kreuzarme fertig, so daß 1873 das ganze Dach aufgesetzt werden und mit den inneren Wölbungen begonnen werden konnte. Inzwischen wurde am Thurne das Glockenhaus hergestellt und am 22. September 1874 konnte, während der Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins, die Kreuzblume auf die oberste Spitze der Thurmpyramide aufgesetzt werden.

Mit den äußerlichen Fortschritten des Bauwesens ging das Bestreben der Freunde und Gönner des Vereines, die innere Ausstattung gleich würdig zu beschaffen, Hand in Hand. Schon im Jahre 1870 erhielt der Verein ein größeres Legat zur Herstellung des Altars und des Taufsteines, hiezu kamen im Laufe der Jahre weitere Stiftungen für Herstellung der Kanzel, für Einsetzung von Fenstern und Thüren u. s. w. Im Jahre 1874 erhielt der Verein von J. K. H. der Frau Prinzessin Marie, welche demselben von seiner Gründung an huldvoll zugethan war, ein Kreuzifix und die heiligen Gefäße zum Abendmahl gestiftet, welcher Gabe Höchstselbe noch eine kostbare Altardecke hinzugefügt hat. Die Anschaffung einer der neuen Kirche würdigen Orgel wurde durch eine Anzahl von Männern und Frauen, die sich zu einer besonderen Orgelstiftung vereinigten, vollbracht. Zu nicht zu ferner Zeit steht der Kirche ein großer Schmuck durch die Einsetzung des gleichfalls gestifteten mittleren Chorensterns, darstellend die Kreuzigung und das heil. Abendmahl, in Aussicht. Dank der Fürsorge der Staatsbehörden wurde schon im Frühjahr 1874 eine eigene Johannesparochie gegründet und zwei Geistliche für dieselbe berufen.

Von den im Jahre 1858 erstmals in den Ausschuß gewählten 24 Männern, nämlich G. H. Veringer, Kontrolleur Dürr, Dr. Duvernoy, Ed. Eiben, J. Engelhorn, Chr. Engelmann, Fr. Federer, K. Gastpar, G. Gultbrod, Prof. Dr. Köstlin, Ad. Mohl-Eiben, Ad. Neff, Prokurator Neffe, J. Prätorius, Ad. Reihlen, Dr. J. Reiff, Stadtschreiber Scholl, Kommerzienrath Chr. Seid, K. Stähle jr., Fr. Steinkopf, Graf von Taubenheim, Stadtschreiber Teichmann, Generalmajor v. Trovff und W. Wiedemann, sind in den 18 Jahren zwei, Chr. Seid und v. Trovff gestorben. Ausgetreten sind Engelmann, Veringer und Dürr. Die übrigen 19 sind auch jetzt noch Mitglieder des Ausschusses, ebenso ist das Bureau des Vereines, welches die laufenden Geschäfte zu besorgen hat, noch immer so zusammengesetzt, wie im Jahr 1858, nämlich Georg

Gutbrod Vorstand, A. Gastpar Stellvertreter des Vorstandes, Ed. Eiben Schriftführer und Fr. Steinlepp Kassier. Die ausgeschiedenen Mitglieder wurden im Laufe der Jahre ersetzt durch Assessor Kübler, Finanzrath Beter, J. Josenhans, Oberamtsrichter a. D. v. Schott, J. J. Rill, Fr. Auerben, Chr. Mieth und Kreisgerichtsrath v. Gemmingen. Von diesen sind Kübler, jetzt Oberpostmeister in Ulm, und Beter wieder ausgetreten, v. Schott ist gestorben, die übrigen fünf Genannten sind noch Ausschussmitglieder. Im Jahre 1874 wurde der Ausschuss verstärkt durch Zugiehung der zwei neuangetretenen Geistlichen der Johannes-Pfarrkirche, Stadtpfarrer Fischer und Pfarrer Faulhaber. Der Verein hat während seiner 18jährigen Thätigkeit 29 allgemeine Versammlungen gehalten, der Gesamtausschuss (neben den viel zahlreicheren Beratungen der Bureaus und anderer Kommissionen) 80 Sitzungen gehabt.

Die Hebergabe und Einweihung der St. Johanneskirche.

Hundert fleißige Hände regten sich Samstag am 29. April 1876 im Bunde, um ein Fest zu schmücken, das seit 400 Jahren hier nicht mehr begangen worden, das Fest der Einweihung einer neuen Stadtpfarrkirche. Das Feuerfestemits hatte den wichtigsten Theil der Dekorationsarbeiten für alle Theilnehmenden in die Hand genommen, und so machte die Ausschmückung der Häuserfronten lebhaften Fortschritt. Schon am Vormittag erschien da und dort eine Fahne und wurden die Kränze sichtbar. Am Abend prangten die Fronten im reichsten Schmucke und die Balkone boten einen prachtvollen Anblick. Selbst die Gondeln des Sees trugen mit Wimpeln in den Reichs- und Landesfarben zum Schmuck der Umgebung bei. Es schlug 6 Uhr. Als der letzte Glockenschlag verklungen war, begann das den herannahenden Festtag verkündende Glockengeläute, in welches die Schwesternkirchen gräufig einstimmten. Von den Bergen hallten Kanonenschüsse, das freudige Ereigniß auch dem ferneren Lande kund zu thun. Als die Glockenklänge verhallt, stimmte die Schlawfsche Kapelle, vor dem Chor der Kirche aufgestellt, den Choral an: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehre!“ Dann folgte der Pilgerchor aus Tannhäuser, der Chor aus Haydns Schöpfung u. s. w. Das Konzert zog sich bis gegen Abend hin. Da wurden dann die prächtigen Formen der Kirche mit bengalischen Flammen erleuchtet. Nicht ohne Besorgniß sah man bezüglich der Witterung dem kommenden Morgen entgegen, und es war die erste freudige Wahrnehmung des anbrechenden Tages, daß nach dieser Richtung jede Befürchtung zu verschwinden sei. Jetzt war noch zu vollenden, was Tags zuvor in der Ausschmückung nicht mehr erreicht werden konnte. Früh Morgens blies die Posaunenmusik als frommen Gruß den Choral: Ein feste Burg ist

unser Gott! Bald stellten sich die Besucher erst einzeln, dann in Gruppen und schließlich in ganzen Schaaeren ein. Galt es ja doch einem Festtage so voll Reizes, einem Feste von so viel Erhabenheit, wie nur selten geboten wird. Die Räume der den See einschließenden Alleen prangten in jungfräulich frischem Grün, die Wohnungen der freudig bewegten Unwohner trugen die Zeichen der Festesfreude stolz zur Schau und der reiche Fahnenhimmel wallte, von einem leichten Luftzug bewegt. Bis hart an die Kirche reichte der Schmuck. Standarten, unter sich durch Guirlanden verbunden, zogen sich an den Seiten hin. Nur die Gefeierte, die Johanneskirche, trug keinen Schmuck; sie bedurfte dessen auch nicht, sie prangte im Glanze der eigenen Schönheit. Dank den Bemühungen des Telegraphen war es noch möglich geworden, die einzige noch fehlende wesentliche Anstaltung der Kirche, das Fenster über der Orgel, herbeizuschaffen. Samstag im Laufe des Nachmittags in Stuttgart eingetroffen, prangte das Fenster am Morgen mit seinem reichen figürlichen Schmuck an der ihm gebührenden Stelle. Längst standen die Gitter, die den See umschließen, umgeben von ununterbrochen dicht gedrangten Schaaren; alle festlich gekleidet, von feierlicher Stimmung erfüllt, in ehrbarer Haltung, vertieften sie dem Bilde, das Natur und Kunst für diese Stunde geschaffen, das erhebende geistige Element. Am dichtesten standen die Reihen in der Gutfenbergstraße. Hier waren Räume abgegrenzt für die Frauen und Männer, welche geladen waren. Zunächst aber bildeten diese, des Beginnens harrend, lange Reihen, in 6 Gliedern in den Anlagen an der Gutfenbergstraße aufgestellt. Schlag 9½ Uhr wurden die Zugänge geöffnet und rasch füllten sich die Räume. Auf der südwestlichen Seite war die Anfahrt für den königl. Hof bestimmt. Eines der ersten Mitglieder des königl. Hauses erschien Se. K. Hoh. Prinz Wilhelm, seine erhabene Mutter, die Prinzessin Friedrich, begleitend, der eben aus Italien zurückgekehrt war. Ihre Majestäten der König und die Königin erschienen im geschlossenen Wagen und wurden von Mitgliedern des Ausschusses des Kirchenbauvereins empfangen; der König reichte der Königin den Arm und schritt, von den Versammelten in Ehrfurcht gegrüßt, durch die Reihen der Festtheilnehmer nach dem Plage vor der Kirche. An Mitgliedern des königlichen Hauses waren weiter anwesend: JJ. KK. HH. die Prinzessin Marie, Katharina und Auguste, Herzog Eugen und Herzogin Vera, Prinz Weimar.

Um 10 Uhr ertönten die Glocken sämtlicher evangelischen Stadtkirchen und forderte Stadtbefehl **Trichmann** die in der Wanderkirche versammelten Ehrengäste mit folgenden Worten zum feierlichen Festzuge auf: „Der Herr sei mit uns auf dem Wege! Wir wollen in seine Wohnung gehen und anbeten, vor seinem Fußstuhel!“ (Ps. 132, 7.). Der nach der Reihenfolge des Festprogrammes (siehe Beilage) geordnete Zug setzte sich von dem kleinen unscheinbaren Gotteshause aus, von welchem, gleichfalls einem Werke evangelischer Opferwilligkeit, in den letzten zwei Jahren großer Segen ausgegangen ist, in Bewegung und begab sich durch die Allee nach dem südwestlichen Eingang zum Kirchenplage, umschritt die Kirche, den Chor zur Linken lassend, und gelangte,

von der südöstlichen Seite kommend, nach dem Vorplatze vor der Kirche. Vor dem Zuge schritten, für Ordnung sorgend, zwei Architekten, Angehörige des Baubüreaus. Die Spitze des Zuges bildeten die vier bei der Einweihung funktionirenden Geistlichen, Generalsuperintendent Prälat Dr. v. Hauber, Stadtdesam Reichmann, Stadtpfarrer Fischer und Helfer Paulhaber. Dann folgten die übrigen Ehrengäste, welche sich in dem für sie vorbehaltenen freien Räume aufstellten.

Der Erbauer der Kirche, Oberbaurath v. Leins, sprach nun folgende Worte:

„Es gereicht mir zur hohen Freude, Ihnen, hochverehrter Herr Vorstand des Kirchenbauvereins, nach glücklicher Vollenendung des Werkes den Schlüssel zu seiner Pforte am achtzehnten Jahrestage der Gründung dieses Vereins zu übergeben.

„Ich habe keinen Augenblick aus den Augen verloren, welch große ehrenvolle Verpflichtung mir durch ein so schönes Vertrauen auferlegt war, das die Herstellung dieses Gotteshauses in meine Hand legte, und ich darf sagen, es ist dieser Bau die Frucht gewissenhaften Fleißes und warmer Liebe zu meiner Kunst. Gleichwie Sie, hochverdienter Herr Vorstand, allzeit willige Heber fanden, das begonnene Werk zu fördern, ist auch mir das Glück widerfahren, die Unterstützung treuer, für die Sache begeisterter Gesellen zu finden und tüchtige Meister und Arbeiter haben voll Hingebung gewetteifert. Alles in edler Form und namentlich in einem solchen Grad von Dauerhaftigkeit herzustellen, daß ich hoffen darf, es werde dieses Gotteshaus viele Jahrhunderte überdauern.

„Der Schutz des Allmächtigen, wie er Ihre unermüdlische Thätigkeit dabei gesegnet hat und das Beginnen des Vereins zum frohen Ziele führen half, hat auch alle Werkleute bei ihrem zum Theil höchst gefährvollen Geschäfte bis zum letzten Tag wunderbar behütet. Möge diese im Ausblick zu ihm begonnene und vollendete Kirche einer frommen Gemeinde der liebgewonnenen Ort ihrer Erbauung werden und bis in die spätesten Geschlechter sein und bleiben.“

Der Vereinsvorstand Kaufmann Georg Gutbrod, hielt sodann folgende

A n s p r a c h e :

„Verehrte Festversammlung!

„Mit inniger Freude begrüßen wir die feierliche Stunde, welche uns an das Endziel unsrer Bestrebungen stellt.

„Heute vor 18 Jahren, am 30. April 1858, trat der Kirchenbauverein ins Leben. Die an jenem Tage festgesetzten Statuten bezeichnen als dessen Zweck die Erbauung einer evangelischen Kirche in hiesiger Stadt; dabei wurde ausgesprochen, daß die Kirche in edlem Style erbaut werden solle.

„Vollendet steht nun die St. Johanneskirche mit ihren schönen harmonischen Formen, mit ihrem schmucken, hoch emporstrebenden Thurm vor unsern entzückten Blicken, würdig ihrer hohen Bestimmung und dazu angethan, der Mit- und Nachwelt zu verkünden, daß auch in unserer Zeit der religiöse und kirchliche Sinn unserer Voreltern noch fortlebt, wie auch die Opferwilligkeit, diesen Sinn zu bethätigen.

„Was anders kann, was anders darf da uns erfüllen, als Gefühle des tiefst empfundenen Dankes, vor Allen des Dankes gegen den allgütigen Gott, der uns gewürdigt hat, als Werkzeug zu dienen bei diesem schönen Baue.

„Womit soll ich Dich wohl loben,
Mächtiger Herr Jehaoth?
Sende mir dazu von Oben
Deines Geistes Kraft, mein Gott,
Denn ich kann mit Nichts erreichen
Deine Gnad' und Liebeszeichen.
Tausend, tausend Mal sei Dir,
Großer König, Dank dafür!

„Ja! Dank dem dreieinigen Gott, dessen Segen sichtbar auf unserem Schaffen ruhte! Dank Ihn, dem Kenner der Herzen, der uns viele Gönner und Freunde zuführte! Dank ihm, der unsere Bauleute bei oft gefährvoller Arbeit vor Schaden und Unfall bewahrte.

„Dank schulden wir sodann den vielen Spendern von Liebesgaben.

„Der verewigte König Wilhelm, die verewigte Königin Pauline, denen wir ein dankbares Andenken bewahren, die hohen Mitglieder unseres erhabenen Königshauses, vor Allen Ihre Majestäten der König und die Königin, Höchsthoch unsere Festfreunde durch Ihre Gegenwart erhöhen, und unsere hohe Gönnerin, die Frau Prinzessin Marie königliche Hoheit, sie leuchteten auch bei unserm Werke voran durch fürstliche Gaben und wurden nicht müde in hülreichster Förderung unserer Aufgabe. Der Staat und in reichem Maße die Gemeinde standen uns kräftig zur Seite. Viele Legate floßen uns zu, Stiftungen einzelner Bautheile, zahlreiche Handreichungen von Genossen des Baugewerbes erleichterten unsere Arbeit und neben den Beiträgen unserer Mitglieder und unserer Gönner war es die Kirchenbaustiftung, welche uns die ununterbrochene Fortführung des Baues ermöglichte.

„Ueberall begegnet unser Auge Zeichen der Liebe. Das Metall zu den Glocken wurde uns in erbeteten französischen Geschenken als Geschenk überlassen. Ein Kreuzifix und die heiligen Gefäße in kunstvoller Ausführung nebst einer von hoher Hand reich gestifteten Altardecke erhielten wir als weisevolle Stiftung. Die Engelfiguren, welche den Chorumgang zieren, die Statue Luthers, ein sinniger Schmuck der Kanzel, Altar und Taufstein, Kanzel und Orgel, gemalte Fenster und Kirchthüren, der Chorboden und die Malereien der Gewölbe, dieß Alles und sonst noch gar Vieles wurde uns als Stiftung entgegengebracht. Eine werthvolle Glasmalerei — die Krenzigung

und das heilige Abendmahl darstellend — ist uns für das Mittelfenster des Chors zugesagt. Der Verein für christliche Kunst war uns ein bereitwilliger und sachkundiger Berather. Der Verschönerungsverein schmückte die Umgebung der Kirche.

Fürwahr da gilt es zu danken, recht herzlich, recht innig zu danken. Danken wollen wir aber auch dem verehrten Erbauer der Kirche, der mit erprobter Meisterhand seinem Werke den Stempel sein gebildeter, vollendeter Kunst aufzudrücken bemüht war. Er hat ein Kunstwerk geschaffen, das seinen Meister lobet. Danken wollen wir sodann den kunstgeübten Genossen der Bauhütte, die dem Meister unermüßlich zur Hand waren, danken endlich den tüchtigen Meistern und den wackeren Bauleuten, welche nicht rasteten bei ihrer Arbeit.

Während unseres 18jährigen Wirkens gingen Dank und Bitte meist wie Zwillingsgeschwister neben einander. So möge es uns auch am heutigen Feste nicht verübelt werden, wenn wir auf unsere Bauschuld hinweisend an unsere Vereinsmitglieder und Gönner die herzliche und zuverlässige Bitte richten, in opferwilliger Theilnahme mit uns auszuhalten, bis mit der Tilgung jener Schuld unsere Aufgabe vollständig gelöst sein wird.

Und nun wohl! So sei es denn! Wir übergeben die Kirche zu St. Johann ihrer hochwichtigen Bestimmung. Als Zeichen dieser Uebergabe überreiche ich deren Schlüssel dem verehrten Vertreter der Stadt. Möge das schöne Gotteshaus unserem lieben Stuttgart zum Segen und zur Zierde reichen, möge es für lange, lange Jahre eine Heimstätte religiöser Erbauung sein, in der fort und fort das laute Gotteswort erschalle und eine unversiegbare Quelle evangelischer Gnade und Wahrheit ströme. Wir empfehlen diese Kirche als ein kostbares Kleinod der Obhut der Gemeinde, in deren Hände wir sie freudig und vertrauensvoll niedergelegt haben. Wir nehmen Abschied von ihr als von einem uns theuer gewordenen Kinde, das von unserem Baumeister groß gezogen, von uns mit Liebe gepflegt wurde. Gottes Segen und Frieden ruhe immerdar auf der St. Johanneskirche. Das wolle Gott!"

Dem Vorstand erwiederte Gemeinderath **Gasparr**:

"Verehrter Herr! Der Stuttgarter Kirchenbauverein bringt unserer Stadt eine kostbare, hochwillkommene Gabe. Im Auftrage der Stadt und des erkrankten Oberbürgermeisters sage ich dem Vereine den innigsten Dank und den wärmsten Dank für eine achtzehnjährige mühevollen Arbeit, die heute durch die Vollendung des Werkes gekrönt ist!"

Zu dem Stadtpfarrer **Fischer** gewendet, fährt derselbe fort:

"Verehrter Herr Stadtpfarrer! Die bürgerlichen Kollegien dieser Stadt haben beschlossen und die Kgl. Regierung hat es genehmigt, daß diese neu-erbauten städtische Kirche, der Absicht ihrer Stifter gemäß, werde und sei ein Eigentum der hiesigen evangelischen Kirchengemeinde, daß sie werde und sei ein Theil jener altherwürdigen Stiftung, die Württembergs herzoglicher Reformator unter uns aufgerichtet hat und die Stuttgarts evangelisches Kirchenvermögen umschließt. Ich beehne daher Ihnen, hochwürdigster Herr! den

Schlüssel der Kirche. Möge unserer evangelischen Gemeinde aus diesem Gotteshaufe reicher Segen erblühen!"

Stadtpfarrer **Fischer** eröffnete nun die Kirche mit folgenden Worten:

"Mit innigem Dank gegen Gott, an dessen Segen Alles gelegen, und gegen Alle, die dieses Werk gefördert haben, nehme ich den Schlüssel in Empfang. Unser Eingang geschehe im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen!"

Nach der Uebergabe der Kirche erfolgte unter Josannemusik der Einzug in der von dem Programm vorgesehenen Ordnung und sodann die feierliche Einweihung der Kirche. Nach Aufstellung der heiligen Gefäße am Altare durch die funktionirenden Geistlichen und nach einem Gesang des Vereins für klassische Kirchenmusik hielt Stadtschreiber **Reichmann** folgende

Weiherede:

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen. Thut mir auf die Thore der Gerechtigkeit, daß ich da hineingehe und dem Herrn danke. Das ist das Thor des Herrn. Die Gerechten werden da hineingehen. (Ps. 118, 19. 20.) Mit diesen Worten des 118. Psalms beginne ich, in Christo Jesu Geliebte, die Erfüllung des durch mein Amt mir gewordenen Auftrages, ein Wort und Gebet der Weihe in diesem neu erbauten Gotteshaus zu sprechen, das den Namen des Apostels Johannes trägt. Es ist in diesen Worten alles enthalten, was uns bei dem Gedanken an die hinter uns liegende, heute sich abschließende Zeit, unter den Eindrücken der gegenwärtigen feierlichen Stunde, und bei dem Blick in die Zukunft die Seele bewegt. Thut mir auf die Thore der Gerechtigkeit, daß ich da hineingehe. So hat seit einer Reihe von Jahren das geistliche Bedürfniß und das berechtigte Verlangen von Tausenden gerufen, die in diesem Theil der gewaltig wachsenden Stadt schmerzlich ein Gotteshaus vermißten, das auch ihnen die Mittel christlicher Erbauung bieten sollte. Und nachdem wir vor 10 Jahren den Grundstein gelegt hatten, als die Mauern sich hoben, und das herrliche Baumwerk von Jahr zu Jahr emporwuchs, als die Kreuzblume den hochragenden Thurm gekrönt hatte und endlich die Glocken des Thurmes, aus Tod verfallendem Kriegsgeschütz in den Dienst des Friedensfürsten erhoben, weit über die Stadt hin zum Wort des Lebens riefen, wie sehnsüchtig harreten in der engen Wanderkirche die Glieder dieser Gemeinde des Tages und der Stunde, wo wir, vor der Schwelle stehend, mit freudig gehobenem Geist, mit klopfendem Herzen sagen könnten: Thut mir auf die Thore der Gerechtigkeit, daß ich da hineingehe und dem Herrn danke! Und diese Stunde ist nun gekommen. Was wir eben heute vor 18 Jahren beschlossen, was damals unser Glaube sah, der eine gewisse Zuversicht ist, daß, das man hofft, und nicht zweifelt an dem, das man nicht sieht, das ist

nun erfüllt. Unser Fuß hat es betreten, unsere Hand kann es betasten, unser Auge sieht, unser Ohr hört in diesen heiligen, herrlichen Räumen. Wir sagen es mit gerührter Seele, mit anbetendem Dank: Gott hat uns die Freude dieses Tages geschenkt; hebt eure Hände auf im Heiligtum, und lobet den Herrn! Und dieser gnadereiche Gott, vor dem wir heute den Dank unserer Herzen, das Lobopfer unserer Lippen niederlegen, der wird auch allen denen, die mit ihrer Liebe uns Handreichung thaten, aus seinem Reichthum ein Vergelter sein. Es ist vor ihm ein Denktzettel geschrieben, wie für die reiche Gabe, so für das Scherflein der Wittve. Der Herr ist nicht ungerecht, daß er vergäße das Werk und die Arbeit der Liebe. Und wie wir ihm demüthig danken, daß er unsern Glauben auch in Zeiten des Gedränges und der Noth nicht hat lassen zu Schanden werden, so sollen auch die Geber vor allem den Dank dafür haben, daß sie mit ihrer Handreichung uns immer wieder den Glauben, die Hoffnung und die Geduld gestärkt haben, daß sie fest blieb bis ans Ende. Diese Kirche zu St. Johann ist ein köstlicher Bau: ihr Fundament ist in Glauben gelegt, und auf diese Mauergründe hat die Liebe gebaut, die nimmer aufhört, die Liebe, die aus Gott, und die Gott selber ist. Daran aber, schreibt Johannes, ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen. Und dieses Leben im Namen seines Sohnes uns zu geben, das ist sein hoher Liebeswille bei allem, was in seinem Reiche geschieht. Dazu ist sein ewiges Wort in das Fleisch gekommen, dazu kommt er heute zu uns und ist bei uns alle Tage bis an der Welt Ende. Unser Gott kommt und schweigt nicht, der Vater kommt im Sohn durch den heiligen Geist, bei uns Wohnung zu machen. Das ist das Thor des Herrn. O ein hoher, göttlicher Name für ein von Menschenhänden gebautes Haus, ein Thor des Herrn zu heißen, eine Pforte des Himmels, dadurch er sein Volk besucht! Als Salomo seinen Tempel weihte, da empfing er (1 Kön. 9, 3.) auf sein Flehen von Gott die Verheißung: Meine Augen und mein Herz sollen da sein. Geliebte, mit welcher Zuversicht des Glaubens können erst wir Kinder des Neuen Testaments diese Verheißung uns aneignen, wir, denen Gnade und Wahrheit durch Jesum Christum geworden ist, die wir den Sohn und im Sohne den Vater haben! Siehe da eine Hütte Gottes bei den Menschen; und er selber, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein, und sie sollen sein Volk sein. So schide dich, Israel, und begegne deinem Gott! Wenn nun in dieser Stunde und künftighin die Gläubigen hier beisammen sind und Gottes Wort gepredigt wird, wenn Taufstein und Altar gedeckt werden zur Feier des heiligen Sakraments, so ist das nicht bloß ein menschliches Veranlassen und Thun, sondern es geschieht etwas im Gehorsam des Glaubens gegen den Herrn der Kirche, und es geht etwas Großes vor zwischen Himmel und Erde, unser Gott kommt in seinen Gnadenmitteln und besucht sein Volk! Er geht nicht bloß vorüber wie dort auf Sinai vor Mose's Angesicht, der sich eilend zur Erde neigt, er geht nicht bloß vorüber im stillen lauten Saufen wie dort vor Elia, der sein Antlitz verhüllt, sondern er will eingehen in Herz und Geist seiner Gläubigen, er

will denen, die ihn aufnehmen, Macht geben, Gottes Kinder zu werden, verklärt zu werden in das Ebenbild des eingeborenen Sohnes. Das ist das Thor des Herrn. Die Gerechten werden da hineingehen. Die Gemeinde von St. Johann wird diese Gnade Gottes nicht vergeblich empfangen. Wenn sie bisher dankbar ihrer Wanderkirche sich freute, welche nun ihren Weg von Abend gegen Morgen nehmen soll, wie wird es sie nun aus der Enge in die Weite, aus der Herberge in die nun aufgeschlossene kirchliche Heimat ziehen! Die Gerechten werden da hinein gehen. Die irdisch Gefesselten, die Feinde des Kreuzes Christi, die freilich werden auch an dieser Kirche, wie an den anderen, vorüber gehen, zum Zeugniß über sich selbst. Aber die aus der Wahrheit sind, die ihre Seele lieben, die allen Fleiß thum wollen, ihren Verlaß und ihre Erwählung fest zu machen, die werden hineingehen, die werden den Herrn in seinen Gnadenmitteln suchen und finden als das Licht der Welt und als das lebendige Brod, das vom Himmel kommt, die werden aus seiner Hülfe Gnade um Gnade nehmen. Aber bei aller hohen Freude, die heute unsere Brust erfüllt, vergessen wir nicht, daß wir hier in Gottes Vorhöfen stehen, und unser Glaubensbild hebt sich in solchen Stunden mit selbiger Freude über alles Sichtbare hinaus zum himmlischen Ziel. Durch alle seine Gnadenanstalten auf Erden will der Herr uns tüchtig machen für das Erbtheil im Licht, wir sollen droben stehen vor seinem Stuhl und ihm dienen Tag und Nacht in seinem Tempel. Dazu segne der Herr die Heilsbrunnen, die hinfür in diesem Hause fließen, an den Seelen Aller, die heilsbegierig hier aus- und eingehen, und schenke uns allen in Gnaden, daß wir am Ziel unseres ganzen Laufes als himmlisches Einladungswort es hören dürfen an den Perlethoren Jerusalems: das ist das Thor des Herrn; die Gerechten werden da hineingehen! Amen.

„Lasset uns nun dieses Haus zu Gottes Haus weihen durch Gebet des Glaubens, indem wir in Ehrfurcht und Andacht also sprechen:“ (Es folgte nun das Weihgebet nach der Liturgie.)

Der Medner schloß mit folgenden Worten: „Und nun, Gemeinde des Herrn, nimm hin und brauche dieses Haus jetzt und künftig zu deinem Gottesdienst, dem Herrn zur Ehre und dir selber zum Heil, bis hinaus auf ferne Geschlechter! Und du, Orgel, beginne deinen Dienst, mit geheiligtem Spiel den Gesang der Gemeinde zu führen, wenn sie nun einstimmt zum ersten Gottesdienst ihr erstes Lied!“

Und nun erklangen zum erstenmale die herrlichen Töne der Orgel zum feierlichen Gemeindegesang; der ganze Bau der Kirche erwies sich auch hier, wie bei der Weiherede vom Altare und bei der nachfolgenden Festpredigt von der Kanzel aus in atüthlicher Beziehung vollkommen gelungen.

Stadtpfarrer Fischer hatte seiner nun folgenden Festpredigt den für den Sonntag *Misericordias Domini* vorgeschriebenen Text vom guten Hirten aus dem Evang. Joh., Kap. 20, Vers 19—23 zu Grunde zu legen.

Die Festpredigt.

Misericordias Domini heißt der heutige Sonntag. Er heißt so nach dem Psalmwort: die Erde ist voll der Güte des Herrn. Und das trifft sich ja heute wunderbar. Dieser Sonntag wird ein Misericordias Domini, ein Tag der Erbarmung des Herrn, bleiben in den Annalen unserer lieben Stadt Stuttgart, wie wir hoffen, für Jahrhunderte. Ein Misericordias Domini, wie in dieser Art Stuttgart seit 400 Jahren es nicht wieder erlebt. Bei unserem Umzug aus dem einfachen, schlichten Wanderzelt, in welchem wir bisher unsere Gottesdienste miteinander gehalten haben, in diese herrliche, wunderbar schöne Kirche, da geziemt es sich doch vor Allem, die Güte des Herrn, von der die Erde voll ist, zu rühmen. Wir werden gewiß nie vergessen den Dank, den wir schulden Allen denen, die uns halfen, die uns förderten beim Bau dieses Gotteshauses. Wir werden der Männer ja nie vergessen, die uns dieses Haus errichtet und auch derer nicht, die uns den schönen Grund und Boden zugestiftet. Aber wir würden wohl nicht im Sinne dieser Männer selbst handeln, wenn wir den Dank gegen die Menschen also in den Vordergrund stellen wollten, daß auch nur für einen Augenblick der Schein entstehen könnte, als ob der Dank gegen Den zurücktreten könnte, von dem doch alle gute und vollkommene Gabe herabkommt, nämlich von dem Vater des Lichtes. Ihm und Seiner Güte sei Dank, daß Er dieses Haus uns so wunderbar bereitet! Ihm und Seiner Vorsehung sei Dank, daß Er unsere lieben Bauleute bei mancher schweren und schwindelerregenden Arbeit so gnädig behütet und vor bösem Unfall bewahrt hat. Ihm und Seiner Freundlichkeit sei auch dafür Dank, daß Er uns heute zu unserem Festtag seine liebe Sonne leuchten läßt. Nicht uns, nicht uns, o Herr, sondern Deinem Namen gib Ehre! Und da handeln wir, meine Lieben, auch im Sinne des Apostels Johannes, nach dem unsre Kirche und Gemeinde genannt wird. Er, der in seinem eigenen Evangelium sich selbst nicht ein einziges Mal mit Namen nennt, wäre wohl wenig mit uns zufrieden, wenn wir diese Kirche nicht bloß nach ihm nennen, sondern gar ihm weihen wollten. Nein, Jesus, dem guten Hirten, sei diese Johanneskirche geweiht! Von ihm zeuge sie als ein herrliches Denkmal! Ihm diene sie als eine liebliche Herberge! Auf Ihn weise sie als eine stumme Prophetin!

Von Ihm zeuge sie als ein herrliches Denkmal! Diese Kirche kann zeugen und wird zeugen für Jedermann davon, daß auch in unserem Schwabenlande der Sinn für die Kunst eine Heimstätte hat, und daß auch bei uns die Meister nicht mangeln, für die das beste Lob ihr eigenes Werk ist. Diese Johanneskirche wird davon zeugen, wie auf allen Gebieten des menschlichen Lebens Großes geschaffen werden kann, aus kleinen Anfängen heraus, durch viele Hemmungen und Schwierigkeiten hindurch, im freudigen Ausblick und Vertrauen zu Gott, mit vereinten Kräften, Andern zu Aufmunterung und Vorbild. Zeugen wird diese Kirche davon, daß bei uns zu Land, bei aller

Nichtung des Zeitgeistes auf die Entwicklung der materiellen Kräfte und Interessen, doch noch vom Königsstern bis herab ins schlichte Bürgerhaus Sinn und Liebe da ist für die idealen Güter und Werte des Menschenlebens. Zeugen, daß namentlich in unserer lieben Stadt Stuttgart noch das Verständnis dafür vorhanden ist, daß Opfer, für diese Güter dargebracht, nicht wie niedriger Sinn wähnt, ein Kapital seien, in todtte Hand gelegt, sondern ein Anlehen sind, produktiv und reiche Zinsen tragend für des Volkes Wohl und Wohlfahrt. Ja, meine Lieben, von dem Allem wird unsre Johanneskirche Zeugnis ablegen für Jedermann, der sie sieht in der Nähe und aus der Ferne. Doch noch von etwas ganz Anderem wird sie Zeugnis sein und thun, diese Kirche! Ein Wahrzeichen ist sie, laut es kündend, daß Jesus, der gute Hirte, noch eine Herde hat bei uns im Württemberger Lande und daß Christus und Christenthum noch eine Großmacht sind für unser Volksleben, und daß sie als solche anerkannt seien durch die freien Gaben, die für diesen Bau floßen aus des Königs Palast und aus des Arbeiters Hütte. Zwei unserer in Ehrfurcht geliebten Könige haben durch ihre huldvolle und edle Theilnahme für dieses Gotteshaus laut zugestimmt zu dem Wort: wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater. Und mit ihrem Könige zusammen haben Höchste und Niederste, Reichste und Ärmste, Staat und Stadt, Männer und Frauen, Regierung und Volksvertretung, Lebende und Sterbende, Kranke und Gesunde ihre Tempelsteuer entrichtet Dem, den man einst gekreuzigt und unter die Uebelthäter gerechnet. Und das ohne Zwang, im freien Bekenntnis zu Ihm und im freudigen Zeugnis für Ihn. Eine Duldigung, Jesus dargebracht, ist diese Kirche. Ein Protest im Lapidarstyl wider Alle, die Christus und Christenthum für abgethan wähnen. Und auch den kommenden Geschlechtern, die sein werden, wenn wir Alle einmal nicht mehr sind, wird diese Johanneskirche davon erzählen, daß zwar allerdings das neugebute Jahrhundert auch auf schwäbischem Boden in Wissenschaft und Leben Christus-feindliche Mächte und Tendenzen sammelten in seinem Schooße getragen, daß aber daneben, namentlich in unserer lieben Stuttgart, doch noch Tausende gelebt haben, die keinen andern Grund alles Menschenglücks und Seelenheils gekannt, als Christum, den Gekreuzigten und Auferstandenen, und Tausende, die für's Seligwerden keinen andern Namen gewußt, denn allein den Namen Jesu. Tausende, die, sei's das Scherflein der Wittwe, sei's die Gabe des Reichen beisteuernd zu dieser Kirche Bau und Bier nichts Anderes wollten, als dem ihren Dank bezahlen, durch dessen Kommen sie, wie Er im Texte sagt, Leben und volle Genüge gefunden. Jesus hat einst die Frage gestellt: wird des Menschen Sohn, wenn er wieder kommt, wohl Glauben finden auf Erden? Unsere Johanneskirche ist eine großartige Antwort auf diese Frage, eine Antwort in Steinchrift! Sie ist ein Ebengerist mit der in's Neutestamentliche zu deutenden Umschrift: Joseph lebet noch und ist ein Herr in ganz Egyptenland! Jesus, dem guten Hirten, sei diese Johanneskirche geweiht! Von ihm zeuge sie den mitlebenden und den kommenden Geschlechtern als ein herrliches Denkmal!

„Ihm diene sie als eine liebliche Herberge! Zwar wir wissen, daß den Gott, an den wir glauben und den wir anbeten, aller Himmel Himmel nicht zu fassen vermögen, und daß Er nicht wohnt in Tempeln, die von Menschenhänden gebaut sind. Zwar wir wissen, daß auch Jesus nach dem Stande Seiner Erhöhung, in dem er sich jetzt befindet, wieder die Herrlichkeit hat, kraft deren Er, königlich erhaben über alle Schranken des Raums und der Zeit, bei den Seinigen sein kann alle Tage bis an der Welt Ende. Aber wir wissen ebenso, daß unser Gott uns besonders nahe sein will an den Stätten, wo Sein Wort verkündigt und Sein Name geheiligt wird. Wir wissen ebenso, daß Jesus, der gute Hirte, nie die Antwort schuldig bleiben wird auf die Frage: Meister, wo bist du zur Herberge? Ja wir haben von Ihm sogar die ausdrückliche Befehle, daß an dem Orte, wo Mehrere, seien es auch nur zwei oder drei, versammelt seien in Seinem Namen, da wolle Er mitten unter ihnen sein. Darum nehme Er auch diese Johanneskirche als Seine liebliche Herberge an. Ihm sei diese Kanzel geweiht! Wenn auch unter diesen Steinplatten da unten nicht, wie in unserer ehrwürdigen Stiftskirche, ein Johannes Breuz schlummert mit seiner noch aus der Todtenwelt herüber tönenden Drohung wider Jeden, der ein anderes Evangelium predigen wollte, so soll doch auch diese Kanzel in ewigen Zeiten nie entweichen der Fuß eines Mietlings, der der Schafe nicht achtet und flieht, wenn der Wolf kommt. Furchtlos und treu, wie es des Württembergers Wahlspruch ist, werde Sein Evangelium und nur Sein Evangelium verkündigt, als die Kraft Gottes, die selig machen kann Alle, so daran glauben. Klein und lauter werde es gepredigt, unverfälscht und unverfälscht! Furchtlos und treu, wie es einem Jünger und Diener Jesu geziemt, werde von dieser Kanzel aus angelämpft und Stand gehalten wider alle Geistesmächte und Zeitrichtungen, die dem Wolfe vergleichbar, des Volkes Wohl zerstören und der Seelen Seligkeit hindern können. Ihm sei dieser Altar geweiht! Priesterlich segnend wolle er dort als der treue Heiland der Seinen, als der gute Hirte seiner Herde. In Taufe und Taufbündnerneuerung nehme Er dort das nachwachsende Geschlecht auf in die selige Schaar derer, für die Er, wie Er in unserem Evangelium sagt, sein Leben gelassen hat. In Brod und Wein, den heiligen Gaben seines Leibes und Blutes, spende Er dort allen Mühseligen und Beladenen das selige Gut, das in der Umschrift unter Seinem Kreuzesbild dort beigemeldet ist, mit den Worten: Meinen Frieden gebe ich euch. In Weihe und Segnung sende Er von dort aus, wie einst bei Seiner ersten Jüngerschaft, zu je Zwei und Zwei alle die ins Leben hinaus, die auch fernerhin, auch unter der neuen Ordnung der Dinge es nicht für eine Bürde, sondern für eine Würde achten werden, von Ihm in ihren Ehestand geleitet zu werden. Ihm sei die Gemeinde geweiht, die in diesem Gotteshaus aus- und einzieht und aus- und eingehend wird, so lange ein Stein auf dem andern steht. Nirgend macht ja Christus mit Gott dem Vater durch den heiligen Geist lieber Wohnung als im lebendigen Menschenherzen. Darum mache Er auch Wohnung in den Herzen dieser Gemeinde. Er gewinne Gestalt im

Leben. Er sei ihres Lebens Licht, ihres Leidens Trost, ihres Wandels Vorbild, ihres Sterbens Friede. Immer größer werde derer Zahl, die Ihn als ihren Heiland erkennen und auch vor den Menschen bekennen, und die Er als die Seinigen erkennen und auch vor Seinem himmlischen Vater bekennen kann. Und insonderheit ersterbe, namentlich in einer Gemeinde, die nach Johannes, dem Lieblingsjünger der menschengewordenen Liebe sich nennt, nie der brüderlich milde und brüderlich freie Geist, der stets dessen eingedenk bleibt, daß Jesus, der gute Hirte, nach seinem eigenen Worte in unserem Evangelium und nach dem Worte eines großen Kirchenvaters schon kraft der Naturanlage der menschlichen Seele in allen Religionen und Konfessionen, in allen Kirchen und Sekten, in allen Parteien und Geistesrichtungen Schafe hat, die nicht aus diesem Stalle sind, die Ihm aber dennoch zugehören und die Er auch herbeiführen kann. Ble besähme uns, die Kinder des neuen Bundes, der Sohn des alten Testaments, der bei Seiner Tempelweihe vor nahezu dreitausend Jahren als König seines Volkes auch der Fremden liebend gedachte und für sie betete zu seinem Gott.

Jesus, dem guten Hirten, sei diese Johanneskirche geweiht. Auf ihn weise sie als eine summe Prophetin. Alle Kunst und Poesie ist in ihrem tiefsten Grunde und in ihrem reinsten Wesen Weissagung. Alles Hoffen der Völker und alles Sehnen der Herzen hat prophetische Art. Was in Bild und Lied, in Sang und Dichtung, in Form und Farbe das Leben verkärt und das Dasein verschönert, die Ideale, die der Menschen Brust erfüllen: das alles ist entweder eitles Schäumen und kindisches Träumen, oder es muß die stille Prophezeiung darin liegen, daß es eine solche Welt der Urbilder und der Vollendung gebe, und daß auch für unsere Erdenwelt einmal die Zeit kommen werde, wo das Ideale wirklich und das Wirkliche ideal sein wird. Was die Geistes der Menschen seit je begeisterte und begeistert, ist nur dann kein täuschendes Spiel trügerischer Phantasie und kann nur dann als die Ursache der größten Wirkungen in der Menschheit begriffen werden, wenn ihm etwas Wesenhaftes zu Grunde liegt, wenn es ein ahnungsvolles Hereintragen einer höheren Welt und das verheißungsvolle Morgenroth einer kommenden Zeit ist. Und daß das Dichten und Sagen, das bildliche Formen und künstlerische Darstellen von einem verkärten Sein in Wahrheit nur Abbild und Vorbild sei unsichtbarer und zukünftiger Dinge, dessen hat uns Der gewiß gemacht, der den Seinigen Leben und volle Genüge verheißt. Er selbst war nach Lehre und Wirken, nach Wesen und Schicksal die verkörperte Erscheinung dieser höheren Ordnung der Dinge. Auch unsere Johanneskirche, das herrliche Kunstwerk, ist schon durch ihre edlen Formen, durch das Wunderfame ihrer Gestaltungen, durch die Durchgeistigung ihrer Stoffmassen eine stille Prophetin, hinausweisend darauf, daß die Erlösung und Verklärung unserer Erdenwelt einmal zur Vollendung gebracht werden werde durch Den, der Sünde und Tod überwunden, und den ein Felsheer in göttlichen Dingen, ein Pfeiler unserer vaterländischen Kirche, mit besonderer Vorliebe den Barockstiller der Natur genannt hat. Und insonderheit soll dann durch Ihn, der

die Versöhnung zwischen Gott und Mensch, aber auch zwischen Mensch und Mensch ist, ein Ideal verwirklicht werden, das jedem edleren Gemüthe ein Lieblingsgebanke ist. Es soll alle Zerküftung und alles Haberdwesen in der Menschenwelt ein Ende nehmen, die Rede von einem ewigen Frieden, dieses Traumbild edler Menschenfreunde, dieses hohe Ziel erster Denker, soll in Menschenwelt und Naturwelt Wahrheit werden durch Ihn und es soll sein Ein Hirte und Eine Herde. Dann hat Jesus, der gute Hirte, sein Werk vollendet, und niederblickend auf eine durch Ihn von Sünde, Nebel und Tod erlöste und befreite und nach Geist und Stoff, nach Leib und Seele in Gottes Herrlichkeit verklärte Welt wird Er sprechen: solches Gebot habe ich empfangen von meinem Vater. Jesus, dem guten Hirten, sei diese Johanneskirche geweiht. Amen.

Nach einem Gemeindegefang erfolgte die erste Taufe durch Helfer Haushaber. Wie die Väter der 5 Mädchen, von welchen das eine den Kirchenschlüssel, die anderen die zum Schmucke der Hörner des Altars geschmückten Kränze trugen, und welche theilweise folgenden Sonntag in der neuen Kirche konfirmirt wurden, seit Jahren theils als Baumeister, wie v. Leins, theils als Anschlußmitglieder, wie Auberlen, Ed. Elben, Gastpar und Steinfopf, für das Zustandekommen des schönen Werkes gewirkt hatten, so war auch der Vater des Täuflings bei der Erbauung der Kirche in hervorragender Weise thätig, der Werkmeister Gottlieb Hoffacker, welcher mit Ausnahme der Gründungsarbeiten sämtliche Maurer- und Steinbauerarbeiten an der Kirche hergestellt und den Taufstein, an welchem sein achtcs Kind, ein Knabe, der den Namen Johannes erhielt, getauft wurde, gestiftet hat. Der Taufpathe war der Bruder des Vaters, Julius Hoffacker, welcher die Zimmermanns- und Gerüstungsarbeiten übernommen hatte. Das zu der heiligen Handlung gebrauchte Wasser war Wasser aus dem Flusse Jordan. Diese feierliche Handlung rief großes Interesse hervor, wie denn auch K. M. der König und die Königin, welche dem Festgottesdienste bis zum Schlusse anzuwohnen geruhten, ihre Theilnahme ausdrückten.

Den Schluß der Feier bildete der Segen durch Generalsuperintendent v. Hauber:

„Gelobt sei Gott! In seinem Hause ist dies Haus geweiht, zu einer Stätte, da seine Ehre wohnt, geheiligt mit Gebet, Fürbitte und Danksgiving. Seinen ersten Dienst hat es nun gethan für die Verkündigung des göttl. Wortes, für Spendung des Sakraments, für die Erbauung im frommen Gesang. Als ein Kind vieler Mühe und Sorgen, wie suniger Kunst und tüchtiger Arbeit steht die Kirche jetzt vollendet da, Zeugniß gebend von einem christlichen Gemeindefinn, der im Darbringen von Opfern aus allen Ständen nicht ermüdete, um diese ergeborene Tochter des freithätigen Eintretens für ein auf Großes und Heiliges abgesehenes Unternehmen so auszustatten, wie unsere Augen sehen. Dank und Ehre Allen, die dazu geholfen! Dank und Ehre und Anbetung dem Herrn, unter dessen Schutz und

Schirm das Haus gebaut ist. Er hat unseren Eingang gesegnet und uns gegeben, daß wir uns darin erbauen. Er segne auch unseren Ausgang. Er segne ihn heute und allezeit an denen, die ihn in seinem Heiligthum suchen, daß sie hingehen in seiner Kraft, erneuert im Geiste ihres Gemüths, als Gottesmenschen zu allem guten Werk geschickt. In seinem Namen gehet hin mit Frieden, und empfanget mit gläubigem Herzen den Segen, womit der Herr sein Volk zu segnen befohlen hat:

Der Herr segne dich, und behüte dich; der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir, und sei dir gnädig; der Herr hebe sein Angesicht über dich, und gebe dir Frieden!“

Mit dem Segen und nach Gemeindegefang endigte der Festgottesdienst des Vormittags.

Im zweiten Festgottesdienste am Nachmittag 3 Uhr hielt Helfer Haushaber über die Epistel des Tags nachstehende

Festpredigt.

1 Petr. 2, 21—25.

Christus hat gelitten für uns und uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen; welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrag in seinem Munde erfunden, welcher nicht wieder schalt, da er gescholten ward, nicht drohte, da er litt, er stellte es aber dem heim, der da recht richtet, welcher unsere Sünden selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holz, auf daß wir, der Sünde abgehoben, der Gerechtigkeit leben; durch welches Wanken ihr seid heil geworden. Denn ihr wart wie die irrenden Schafe; aber ihr seid nun bekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.

Diese Worte der h. Schrift sie sollen uns willkommen sein für den heutigen Festtag der Einweihung unsrer Johanneskirche, sie sind mir willkommen diese Worte des Apostels Petrus und erwünscht für diese Stunde, da ich zum erstenmal an dieser h. Stätte durch Gottes Gnade und in Gottes Namen sein Wort verkündigen darf.

Schon um des Mannes willen, der sie einst geschrieben, sind diese Worte uns besonders lieb und werth für diesen Tag. Es ist ja der Mann, der als der Erste das freudige Bekenntniß ausgesprochen, welches nun seit 1800 Jahren der feste, unerschütterliche Grundstein ist, auf dem die ganze christliche Kirche ruht: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn.“ Und dieser Mann hat von dem Herrn auf dies Bekenntniß eine Antwort vernommen dürfen, die einen Adelsbrief enthält, wie keiner sonst zu finden ist: „Selig bist du, Simon, Jonas Sohn. Und ich sage dir auch: du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Und will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben.“ Matth. 16, 16 ff. Das ist der Mann, durch dessen gewaltiges

Zeugniß von dem Gekreuzigten und Auferstandenen an jenem Tage der Ausgießung des h. Geistes dort in Jerusalem bei 3000 Seelen hinzugehan wurden zur Gemeinde und sich taufen ließen. Da hat er seine Schlüssel genommen und weit aufgethan die Thüre des Himmelreichs.

Aber nicht nur um des Mannes willen sind uns diese Worte besonders willkommen für diese Stunde, nein auch um des Inhalts willen: schon dieses erste Wort hier: Christus, schon dieser erste Satz: Christus hat gelitten für uns und uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen, ja Alles was hier steht bis zu den letzten Worten: Ihr seid nun befehret zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen, — sind das nicht die rechten Klänge zur Einweihung dieser Kirche? Ist das nicht der rechte Grund und Boden für ein Erstlingswort an die Gemeinde in ihrer neuen Kirche? Ja stimmen nicht die Grundgedanken dieses Apostelwortes wunderbar zusammen mit den Gedanken und Eindrücken, die fast unwillkürlich schon der Anblick dieser stillen Herrlichkeit in uns hervorrufen, ehe eines Menschen Mund sie ausspricht? Diese ersten Eindrücke auszusprechen sei mir gestattet. Es liegt in der stillen Herrlichkeit unsrer Johanneiskirche und es liegt in diesen schlichten Worten des Apostels Petrus ein übereinstimmendes

zweifaches Zeugniß für den heutigen Tag an unsere Gemeinde:

1. ein Zeugniß aus alten Tagen;
2. ein Zeugniß für alle Tage.

1. Ein zweifaches Zeugniß für den heutigen Tag an unsere Gemeinde. Zuerst ein Zeugniß aus alten Tagen: „Christus hat gelitten für uns,“ so bezeugt uns hier der Apostel Petrus, „durch Seine Wunden sind wir geheilet.“ Und stimmt sein Zeugniß nicht überein mit den ersten Eindrücken, die wir fast unwillkürlich empfangen in diesen erhabenen, lichten Räumen unserer schönen neuen Kirche?

Wenn wir hereintreten in dieses Heiligtum, welches nun unsere Johanneisgemeinde ihr eigen nennen darf mit großer, dankbarer Freude, da sind es nicht nur schon in der Vorhalle dort die farbenhellen, goldumrahnten und gekrönten Namenszüge unseres lieben Herrn, die uns von oben her begrüßen, nein es ist der ganze Eindruck dieser stillen Herrlichkeit ein lautes, ein bedeutendes Zeugniß für die ewige Herrlichkeit und königliche Hoheit jenes Mannes, dessen Namen wir ja Alle tragen, dem dies Heiligtum gehören, dessen Wort auch hier verkündigt werden soll von heute an bis in die fernste Zeit. Diesen Eindruck deutet uns hier der Apostel Petrus mit seinem ersten Wort: Christus. Jesus Christus, dieser Name, der über alle Namen ist, in dem sich beugen alle Knie derer, die im Himmel sind, tönt er nicht gleichsam Tag und Nacht durch dieses stille Heiligtum, solange diese Säulen stehen werden? Ja klingt er nicht durch alle Zeiten hin bis in die selge Ewigkeit hinüber? Und geht sein Morgenruf: „es werde Licht“ — nicht fort von Volk zu Volk? Dieser Name Christus ist ja die Bezeichnung seiner hohen Würde, seiner

ewigen Größe, seiner unsengbaren Hoheit. Es sind wohl längst vergangene Tage, in denen Er als Menschenkind geboren wurde und in der Krippe lag im Stall zu Bethlehem, es sind vergangene Tage, in denen er so still und niedrig ist erzogen worden im Haus des armen Zimmermanns von Nazareth, es sind vergangene Zeiten, in denen er umherzog, dieser Rabbi Jesus in seiner schönen Heimat Galiläa und im ganzen Lande, sein Volk zu lehren unermüdet mit holdseligen und mit gewaltigen Worten, zu heilen und zu trösten, wo er gieng und stand, mit unerhörten Thaten sich erweisend in der Kraft und Wahrheit als den von Gott gesandten Heiland Aller. Er ist gestorben dort an seinem Kreuz, verachtet und mißhandelt wie ein Uebelthäter. Ja das ist Alles längst vergangen. Aber heute noch nach fast 2000 Jahren kann die Welt es nicht vergessen und vernichten dieses Zeugniß, das von jenen alten Tagen bis auf uns gekommen: dieser Jesus, Er ist Christus und dieser Christus hat für uns gelitten. Ja heute noch nennt Ihn die ganze heilige christliche Kirche Jesus Christus. „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn,“ so heißt's in tausend und in aber tausend Seelen und sie beten Ihn an und sie rufen Ihn an als ihren Herrn und Heiland im Leben und im Sterben!

Und ist es nicht eine merkwürdige Thatfache, eine geschichtliche Thatfache, welche der heutige Tag, der 30. April 1876 nach Jesu Christi Geburt laut bezeugt nicht nur der ganzen Hauptstadt unsres Landes von unsrem König an bis herab zum Kind, ja unsrem ganzen Volk, jedem, der darauf merken will, die Thatfache, daß heute noch, in unsren Tagen, in dieser neuen Zeit des Zweifels und des Leugnens, mitten im 19. Jahrhundert Kirchen gebaut werden, und nicht nur nothdürftige Versammlungshäuser, nein solche Kirchen, herrlich anzusehen, mit königlichem Aufwand errichtet, mit fürstlichen Stiftungen ausgestattet, erbaut zur Ehre jenes Mannes, der einst so arm und demüthig einhergieng unter seinem Volk, ein Mann des Volkes wie kein anderer, arm und erniedrigt von der Krippe bis zu seinem Kreuz und bis zum stillen Grab, in das sie seinen blutbedeckten Leichnam legten an jenem großen Abend fast ohne Grabgeleite! Eine solche Kirche, erbaut meist von freiwilligen Gaben und mit einem großen Beitrag unsrer Regierung! Ja wir dürfen davon reden heute: Als sie dort 30 Silberlinge zahlten für das Leben dieses Jesus, da hätten jene hohen Herren nicht gedacht, daß einst nach fast 2000 Jahren eine königliche Regierung tausendmal 30 Silberlinge geben würde, um ein Haus zu bauen der Gemeinde des Gekreuzigten! Und manches Wittwenscherlein, mancher sauer erworbene Groschen ist hinzugekommen! Eine solche Kirche, erbaut zur Versammlung Seiner Gemeinde, zur Verkündigung Seines Wortes, zur Verrichtung der wunderbar einfachen und wunderbar bedeutungsvollen Handlungen, die Er gestiftet zu Seinem Gedächtniß und als Sein Vermächtniß, als den größten Schatz hinterlassen hat Seiner Gemeinde! Das Alles, was wir hier mit Augen sehen so lieblich und so herrlich, das Alles ist ja wahrlich auf dem Grund erbaut, den Er gelegt hat und kein Anderer in jenen alten Tagen, gelegt mitten in den Sumpf einer verkommnen Zeit, einer

verdorbenen Welt hinein, gelegt durch Sein Leben und Sterben, das heute noch wirkt, durch Sein Wort, das heute noch gilt in vielen Herzen, in jedem Gewissen. Alle diese sichtbare Herrlichkeit Ihm zur Ehre, der einst nicht hatte, wo Sein Haupt hinlegen, dem sie die Kleider nahmen, theilten ohn Erbarmen, eh er noch die Augen schloß im Tode. Er war ja so verachtet, so gehäßt und so mißhandelt wie kein Anderer!

Aber das ist ja der Grund, darin liegt die Ursache, warum der heil. Name Jesus Christus heute noch so guten Klang, so große Macht hat über viele Seelen! Ja warum sind es heute noch so viele, die nicht lassen können und nicht lassen wollen von Seinem Wort und Sakrament? Darum, Geliebte, weil Er gelitten hat für uns und wir sagen dürfen: „Durch Seine Wunden sind wir geheilet.“ Das ist es, was wir brauchen. Das ist es, wornach jedes vor Gott erwachte Gewissen, jedes aufrichtige Herz sich sehnt. Und das ist es, was wir an Ihm haben! Einen heiligen Stellvertreter, einen mit Gottes Vollmacht uns gesandten ewigen Mittler, einen Heiland voll Erbarmen, der für uns gelitten, von dem wir sagen können: „Durch Seine Wunden sind wir geheilet.“ Das ist der Kern, das ist das Kleinod unseres Glaubens, an das die goldenen Gefäße dort auf dem Altar uns mahnen, von hoher, edler, frommer Hand gestiftet Ihm zum heil. Gedächtniß. Und ist das nur ein fremder Glaube, nur ein ungewisses Meinen, daß wir durch Seine Wunden heil geworden sind? Nein, das ist wieder eine Thatfache, so gewiß als irgend eine in der Weltgeschichte. O wie viele sind schon heil geworden durch diesen Jesus Christus, durch Seine Wunden, wie hier der Apostel sagt und wie schon längst Jesaias der Prophet verkündigt hatte! Zwei Männer nur will ich Euch nennen als Beweis. Der Mann, der diesen Brief geschrieben, der Apostel Petrus, der hier sagt: durch Seine Wunden seid ihr heil geworden, war er nicht selbst verwundet tief im Innersten in jener finsternen Stunde, als dort im Palast des Hohenpriesters der gefangene, der gebundene Jesus still sich wandte und sahe Petrum an, der vor dem zweiten Hahnenschrei ihn dreimal schnell verleugnet hatte, als er hinausging, dieser Felsenmann, hub an zu weinen und weinte bitterlich! Ja er war verwundet im Gewissen so tief, unheilbar als nur je ein Mensch, der Schreckliches gethan. Er war so unglücklich dort als irgend einer in seiner Sündennoth und Sündenhande. Hat ihn sein Herr und Meister nicht geheilt an jenem unvergesslichen Morgen bei Tiberias, als er zum drittenmal nach seiner Auferstehung zu seinen Jüngern kam, als er ihn dreimal fragte: Hast du mich lieb? und dreimal zu ihm sagte: Weide meine Schafe? Stand er nicht als ein rechter Fels den Spöttern und Verächtern gegenüber dort in Jerusalem am Tag der Pfingsten?

Und der andere Felsenmann, der große Gottesmann, dem Jesus Christus 1500 Jahre später wieder die Schlüssel in die Hand gegeben, die Thür des Himmelreichs weit aufzuthun, der theure Martin Luther, war er nicht krank in seinem Innersten dort in seiner düstern Klosterzelle, als der arme Mönch wie ein verrittes Schaf in seinen tiefen Seelenkämpfen und Gewissensnöthen

die Ruhe suchte und den Frieden Gottes, den er nirgends fand? Ist er nicht heil geworden? ist sein fröhlich, männlich, deutsches Herz nicht kerngesund geworden und geblieben, seit er glauben konnte wie ein Kind: Er hat für uns gelitten?

Und diesen beiden Großen im Reiche Gottes, wie viele sind schon ihnen nachgefolgt auf dem schmalen Weg der Buße und des Glaubens und sind heil geworden! Mit tief verwundetem Gewissen, mit jammervoll zerschlag'nem und zerriss'nem Herzen sind sie hingegangen zu dem Einen Arzt, dem Ungleichlichen, der für uns hat gelitten, und durch Seine Wunden sind sie heil geworden. Heil und froh, getrost und unverzagt sind sie hindurchgegangen durch ein schweres Leben, hineingegangen in den tiefsten Jammer, hindurchgebrungen durch den bitteren Tod zur ewigen, zur völligen Genesung.

Darum soll auch dieser viel erprobte, oft bewährte Glaube, dieses sich're, thatächlich wirksame Heilmittel für die tiefsten, schlimmsten Wunden, dieses Wort von Jesu dem Gekreuzigten, von Christus dem Auferstandenen, dieses h. Zeugniß aus alten Tagen, es soll auch hier in dieser neuen Kirche ohne Unterlaß verkündigt werden, und so lange auf dem Kampfplatz dieses Lebens wunde Seelen sind, zerschlag'ne Herzen und verwundete Gewissen, so lange wird es auch willkommen und womöglich sein das alte h. Zeugniß der Apostel: Jesus ist wahrhaftig Christus, Gottes Sohn, der Heiland aller Welt und dieser Christus hat für uns gelitten: durch Seine Wunden seid ihr heil geworden.

2. Aber sind wir denn geheilet? Dürfen wir denn ruhen in der seligen Gewißheit: „Christus hat für uns gelitten?“ Ja das ist ein Zeugniß, wahr und unumstößlich bis auf diesen Tag, obwohl's ein Zeugniß ist aus alten Tagen, aber daneben steht das ernste, h. Wort, und das ist ein Zeugniß für alle Tage: „Er hat uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen Seinen Fußstapfen.“ Nicht wahr, Geliebte, diesem zweiten Zeugniß hier stimmt jedes Gewissen zu, auch wenn beim ersten mancher zweifeln wollte?

Und dieses zweite Zeugniß des Apostels stimmt es nicht wieder überein mit dem, was hier in dieser Kirche gleichsam jeder Mauerstein uns predigt? All diese Schönheit, die uns hier umgibt mit ihrem edlen Maß, mit ihrer reichen Fülle in den Formen und den Farben, was sagt denn alle diese Herrlichkeit doch Jedem in der Stille? Du l. Johannesgemeinde, wie werth und theuer bist du deinem Herrn, der einst für dich gelitten! Du l. Johannesgemeinde, siehe du hast eine solch herrliche Kirche nun erhalten, ein wahres Kleinod edler Kunst. Du bist heute eingezogen in dies Heiligtum als in dein Eigenthum, du Menschenkind, wer du auch bist, zu Gottes Ebenbild bist du ja auch geschaffen, zum Kinde Gottes, zum Miterben Jesu Christi bist auch du berufen, du darfst hier einkehren, deinen Herrn zu suchen, so oft die Glocken rufen aus der Höhe mit ihrem lauten Schall, mit ihrem schönen Klang, du l. Johannesgemeinde, sagt dir nicht die Schönheit deiner Kirche: Auf und bereite dich, schmücke dich als eine Braut des Herrn, daß du Ihm wohlgefallest,

ja Ihm ähnlich werdest in Seiner ew'gen lichten Herrlichkeit! „Er hat uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen Seinen Fußstapfen!“

Ach wir müssen's ja bekennen vor dem Herrn: Es ist ein großer Unterschied, ja ein Widerspruch in mannfacher Hinsicht zwischen der Schönheit unsrer Johanneskirche und dem Zustand unsrer Johannesgemeinde. Da ist nicht Alles so lieblich und herrlich, so edel und so schön wie hier an dieser heiligen Stätte. Wohin dein Auge schaut und was du prüfen magst, vom Fußboden bis zum Dachgewölbe, von jenen festen Thoren bis zu diesen lichten Fenstern, von diesen mächt'gen Säulen bis zur feinsten Arbeit, vom Taufstein und Altar bis zur Kanzel, bis zur Orgel dort, ja von der äußeren Umgebung bis zu der Thurmespitze, da ist Alles lieblich anzusehen, nach dem Sinn des Meisters, nach dem Worte derer, die er ausgesandt, sein Werk zu thun und seinen Bau zu leiten, Alles treulich ausgeführt. So steht unsre Kirche da vor unsern Augen. Aber unsre Gemeinde? Und wir selber? Wie stehen wir vor dessen Augen, der als ein Hirt und Bischof unsrer Seelen Alles sieht? Sein Blick ist allezeit auf uns gerichtet und Sein Herz voll Liebe. Wir Hirten der Gemeinde, ihr Ältesten, ihr Alle, die ihr zu uns gehöret: wie stehen wir vor Seinen Augen?

Das kann ja Niemand leugnen, lieblich wär's und schön in unsrer Johannesgemeinde und in jeder Gemeinde, im Haus des Armen und im Haus des Reichen, in unfrem ganzem Leben allwege, wenn wir den vor Augen hätten alle Tage, im Thun und Lassen, im Reden und im Denken, der uns ein Vorbild hat gelassen. Der Apostel sagt von Ihm: „Er hat keine Sünde gethan, ist auch kein Betrug in Seinem Munde erfunden, welcher nicht wieder schalt, da Er gescholten ward, nicht drohte, da Er litt, Er stellte es aber dem heim, der da recht richtet.“ Ja wenn wir alle diesen Fußstapfen nachfolgen wollten, nichts Unrechtes thun, kein unwahres Wort aussprechen, kein Scheltwort, kein herbes Wort, kein bitteres Wort, keinem Menschen weh thun, Niemand Böses mit Bösem vergelten, sondern Alles dem anheimstellen, bittend selbst für unsere Feinde, der da recht richtet, o da wäre um unsre schöne Johanneskirche her eine liebliche, glückliche Johannesgemeinde, voll Friede und Freude, in der Wahrheit und in der Liebe!

Und Niemand sage: das sind schöne Träume, fromme Wünsche. Wir können Seinem Vorbild doch nicht folgen. So wie wir sind und so wie unsre Verhältnisse geworden sind im Lauf der Zeit, ist das gar nicht möglich! Das sagen Viele: wir können diesem Mann nicht ähnlich werden. Sie bekennen damit, ohne es zu wollen, was dieser Jesus ist, auch für sie, nach dem Zeugniß ihres eigenen Gewissens. Ja wenn er nur ein Mensch gewesen wäre, der Gekreuzigte, dann wäre es unmöglich, Seinem Vorbilde nachzufolgen; nein, dann müßte es ja möglich sein! Aber Er ist auferstanden, Er lebt heute noch und lebt für uns, der Hirt und Bischof unsrer Seelen. Sieh daran mahnt auch diese Kirche, so oft du sie nur siehst. Er lebt heute noch und darum ist es möglich, Ihm nachzufolgen, weil Er für uns lebt, ja in uns will leben, in uns wirken mit Seiner heil. Lebenskraft. Das Wollen und Vollbringen will

Er in uns wirken zu Seinem Wohlgefallen, das hat Er selber uns verheißen in Seinen letzten feierlichen Abschiedsreden. Da hat Er ja so herzlich alle, die Ihn kannten und liebten, noch gebeten: „bleibet in mir und ich in euch; denn ohne mich könntet ihr nichts thun.“ Ja es war Sein letztes Wort: „Siehe ich bin bei euch alle Tage — bis an's Ende.“ Meine Lieben, es ist eine Kinderwahrheit, aber so einfach sie ist, so gewiß und selig ist sie: Wenn wir Sein Wort annehmen und bewahren tief im Herzen, wenn wir Ihn anrufen, nicht nur hie und da, nein, allezeit, mit ganzem Ernst, dann bleiben wir in Ihm und Er in uns, dann können wir viele Frucht bringen als Neben an dem Weinstock, Ihm zur Ehre, dann werden wir eine Johannesgemeinde, würdig der Johanneskirche, dann wird auch unser Glaube immer fester und glaubwürdiger für Andere, dann wird unsre Liebe immer völliger und liebenswürdiger für Andre, dann wird auch unsere Hoffnung immer froher und gewisser, anziehend und beneidenswerth auch denen, die keine Hoffnung haben. Und wahrlich, das gehört doch auch zu einer rechten Johannesgemeinde, das gehört doch auch zum Nachfolgen Seinen Fußstapfen, daß man weiß wohin? zu jener ewigen Herrlichkeit, in deren strahlend Licht Johannes der Evangelist, der Prophet des N. Testaments, der Jünger, welchen Jesus lieb hatte und den Er seine Offenbarung schreiben hieß, mit unverwandtem klarem Blick hinein sah wie ein Adler in die Sonne. Wer Lust und Muth, Kraft und Gehuld will haben, nachzufolgen Seinen Fußstapfen, der muß wissen: wir werden dahin kommen, wo Er ist. Denn Er hat einst gesprochen jenes hohe Wort, das Johannes uns hat aufbewahrt: „Vater ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen.“ Weht uns nicht dieser Hoffnung Himmelslust entgegen hier in diesem stillen, lichten, hohen Heiligtum? Wenn du hereinkommst von dem Arm der Strafe, wenn du dich flüchtest aus der Unruh deines Lebens, sagt denn nicht die h. Stille hier zu deinem Herzen: Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes! Ja wenn die Werkstage dieses Lebens sind vorüber, muß ein ewiger Sabbath kommen! Abt nicht an solcher Stätte jedes suchende Gemüth, jeder fragende Menschengestalt, der noch launigen will am Thor der Ewigkeit, etwas von dem, was jene Liebesworte sagen:

Was wird's sein! was wird's sein!

Wenn ich zieh in Satein ein!

In die Stadt der goldnen Thoren!

Herr mein Gott, ich kann's nicht fassen,

Was das wird für Wonnen sein!

Ja das wird eine Freude und ein Stammen sein, wenn wir dort eingezogen dürfen in das Vaterhaus, wo viele Wohnungen sind, wo wir alle sagen werden wie einst Petrus sprach im Anblick jener lichten Herrlichkeit: Hier ist gut sein! Ist denn nicht alles Irdische, Vergängliche, auch das Golt der Erde und das Licht vom Himmel nur ein schwaches Vorbild, ein schattenhaftes Ab-

bild einer unvergänglichen Herrlichkeit, nach der jedes Menschen Herz sich sehnt, wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser. Dort fließt der Strom des Lebenswassers jedem, den da dürstet, reichlich, ewiglich, dort wo Gott der Lebendige wohnt in ewigem Licht, wo Jesus Christus lebt in Seiner Herrlichkeit, wo die himmlischen Heerschaaren Ihn anbeten und Ihm dienen Tag und Nacht in seliger Freude, dort wo sie alle zusammenkommen die Erlösten des Herrn, aus allen Völkern und aus allen Zeiten, von Morgen und vom Abend, von Mittag und von Mitternacht, dort wo kein Leid mehr ist und kein Geschrei, kein Seufzen und kein Weinen, keine Sünde und kein Tod, dort wo der Herr abwischen will alle Thränen von unsern Augen und jeden trösten, wie einen seine Mutter tröstet: da werden wir erst des Apostels Wort verstehen: „was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott bereitet denen, die ihn lieben!“

In dunkler Nacht, im stillen Kämmerlein, an einem Sterbebette habe ich vor Kurzem einer kämpfenden Seele in unserer Johannesgemeinde solche Worte der Verheißung noch aus Gottes Wort als letztes Labfal hier auf Erden dargeboten. „Das ist erquickend,“ war die dankbare Antwort, fast das letzte Wort auf Erden. O liebe Seele, theure Johannesgemeinde, nimm's an dies hl. Gotteswort und halte fest daran bis zu der letzten Stunde. Es ist ein heiliges Zeugniß, ja aus alten Tagen, und doch ein Zeugniß noch für alle Tage, erquickend noch am allerletzten Tage. Nimm's an, halt fest daran, dann gilt auch dir das Wort:

Gallelujah singst auch du,
Wann du Jesum siehst,
Unter Jubel ein zur Ruh
In den Himmel ziehst!
Gelobt sei Er!
Der vom Kreuz zum Throne stieg,
Hilft auch dir zu deinem Sieg,
Gelobt sei Er! Amen.

An die Festpredigt reichte sich eine goldene Jubelhochzeit durch Stadtpfarrer Rieger. Derselbe hatte zu seinem Text gewählt Psalm 92, 14—16: „Die gepflanzt sind in dem Hause des Herrn, werden in den Vorhöfen unseres Gottes grünen. Und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein, daß sie verkündigen, daß der Herr so fromm ist, mein Hort, und ist kein Unrecht an ihm.“ Das Ehepaar, welches seine goldene Jubelhochzeit feierte, ist der hier wohnende frühere Heumäher Johann Georg Mühlhäuser, geboren den 19. Februar 1795 in Eichenbach Oberamts Göttingen, und Friederike Regine, geborene Schick, geboren den 2. Oktober 1795 in Rothensteinsfeld. Getraut wurde dieses Paar den 30. April 1826, der gleichfalls ein Sonntag war, durch Pfarrer M. Engel, der über 30 Jahre in Eichenbach als Geistlicher wirkte, und jetzt noch in Kommelebach als Seel-

forger thätig ist. Zu seinem Bedauern konnte er wegen der Konfirmation und Kommunion in seiner eigenen Gemeinde nicht bei der heutigen Festlichkeit anwesend sein. Der Ehemann war ein rüstiger Achtziger, die Frau dagegen, sehr gebräuchlich und gebüht, konnte nur mit Hilfe des Mannes und der nächsten Verwandten in die Kirche gebracht werden, und mußte während der feierlichen Handlung sitzen. Unter den anwesenden Verwandten befanden sich vier Geschwister des Mannes, darunter ein Bruder, welcher mit seiner gleichfalls von Eichenbach herbeigekommenen Frau schon vor drei Jahren seine goldene Hochzeit gefeiert hatte. Die Kinder des Jubelpaars waren theils gestorben, theils befinden sie sich im fernen Amerika, von Enkeln war nur eines in der Kirche. Das Jubelpaar war von freundlicher Hand mit dem goldenen Ehrenzweige und dem goldenen Myrthenkranze geschmückt und von J. K. S. der Frau Prinzessin Marie mit einem reichen Geldgeschenke erfreut worden.

Zum drittenmal füllte sich die Kirche mit Schaaeren Andächtiger, die sie kaum zu fassen vermochte, bei der Abends 7 Uhr gehaltenen

liturgischen Andacht,

bei welcher der Verein für klassische Kirchenmusik die große Doxologie „Ehre sei Gott in der Höhe“ von Bortniansky und den Anfang der achtsimmigen Motette „Lob und Ehre“ von Seb. Bach unter Direktion des Prof. Faust mit gewohnter Meisterschaft vortrug, und Prälat v. Kapff zum Schluß und zur Zusammenfassung des allen Festtheilnehmern unvergesslichen Tages nach Lesung von Psalm 145 folgende Ansprache hielt:

Gebet.

Ja Du allein bist heilig, Du allein bist der Herr, du allein bist der Allerhöchste, Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist! Dir allein gebührt alle Ehre, Ruhm und Dank. Du hast bis hieher geholfen, Deine große Gnade hat dieses herrliche Haus uns geschenkt, in dem alle Deine Wunder sollen gepredigt werden. Wir danken Dir nochmals von Herzen für diese Gnadengabe und bitten Dich um Deinen allmächtigen Segen für dieses Haus und für alle, die in ihm jetzt und in fernen Zeiten ein- und ausgehen werden, für Prediger und Zuhörer, die Du alle erleuchten wollest mit dem Licht Deiner Gnade und Wahrheit und erquickst mit Frieden von Deinem Angesicht und heiligen zu neuem Gehorsam in Glauben, Liebe und Hoffnung. O Du großer Gott, wie einst eine Wolke die Hütte des Stifts und später den Tempel bedeckte und Deine Herrlichkeit die Wohnung erfüllte, so laß auch in diesem Hause Deine heilige Gegenwart offenbar werden und weise Dir die

Herzen selbst zu Tempeln, darinnen Du wohnen mögest als der Allgenussame, in dem allein wir Ruhe finden für unsre Seelen.

Dazu hilf Du uns durch die Kraft Deiner am Kreuz vollbrachten Vergebung und Deiner glorreichen Auferstehung, durch die Du auch uns zu neuen Menschen machen wollest, daß wir allem sündlichen Wesen absterben und nicht mehr uns selber in der Welt leben, sondern Dir, für Dich, aus Dir und in Dir, der Du uns Alles sein willst. Gib uns allezeit und allenthalben Deine süße Friedensnähe zu erfahren, daß wir in Deiner Liebe heute schon den Himmel mögen haben. Weite Deine hohepriesterlichen Segenshände auch über unsre ganze Stadt aus und ziehe recht viele Seelen zu Dir, ziehe sie wie zum irdischen, so noch viel mehr zum himmlischen Heiligthum, daß von ihm aus ihnen das Lebenswasser zufließe, das die Wüste dieser armen Erde zu einem seligen Paradiese erklären soll. Und weil Du Gaben empfangen hast auch für die Abtrünnigen, ach so laß auch denen, die in und außer der Christenheit noch in Finsterniß und Todesschatten sitzen, Dein Licht aufgehen in den Herzen, daß sie den Durst nach Glückseligkeit, den nichts in der Welt stillen kann, von Dir und Deiner allein seligmachenden Wahrheit stillen lassen und so aus Dir die gewisse Hoffnung des ewigen Lebens erlangen, ohne die wir die elendesten Geschöpfe sind. Segne dazu auch die mancherlei Trübsale des Erdenlebens, mache sie zu Himmelszügen und Himmelswegen, für die wir einst mehr danken werden als für das Erdenglück. Gib aber auch unter allen Leiden Deinen Trost und Deine Hilfe, erleichtere was schwer ist, verführe was bitter ist, sei der Arzt der Kranken, der Reichthum der Armen, der Schutz der Unterdrückten, die Stütze der Wittwen, der Vater der Waisen, der Himmel der Sterbenden. Segne unsre Obrigkeiten, unsern König und sein Haus und Regiment, unsre Kirchen und Schulen, unser ganzes Volk und Land. Segne auch alle, denen wir diese Kirche verdanken und vergilt ihnen ihre Sorgen und Mühe, Opfer und Arbeit mit zeitlichen und ewigen Wohlthaten. Deine Gnade, o Herr, sei über uns alle, wie wir auf Dich hoffen. Erleuchte uns die Seele ganz, Du starker Himmelsglanz. Amen."

Psalm 145.

Meine lieben Freunde!

Dieser herrliche Psalm stimmt ganz besonders zu den Gedanken und Gefühlen, die uns heute bewegen. Es ist vor Allem der innigste, freudenvollste Dank für die große Gnade unsers Gottes, der zu diesem seinem köstlichen Tempel die Gedanken gab und den kunstvollen Plan, die Kraft der Ausführung, die willigen Herzen und offenen Hände und das glückliche Gedeihen, daß ohne alle Beschädigung Stein auf Stein aufgethürmt und Alles zu einem prachtvollen Juwel unsrer Stadt wohl vollendet werden konnte in einer viel kürzeren Zeit, als unsere drei alten Stadtkirchen, zu deren Vollen-

dung 30 und 40 und mehr Jahre nöthig waren. Seit bald 400 Jahren aber ist keine Hauptkirche mehr hier gebaut worden. Um so erfreulicher ist uns dieser über alle andern hervorragende Bau, der mit den andern jetzt hier im Bau begriffenen Kirchen uns zeigt, daß es außer den leider sich mehrenden Feinden und Verächtern der Kirche doch auch noch recht viele warme Freunde und Förderer des kirchlichen Lebens gibt. Deshalb preisen wir mit unserem Psalm den Gott, den er König nennt, Herrscher wie der ganzen Natur mit ihren tausendfachen Wundern, so der Herzen, die er lenkt mit seinem Geiste und erhebt zum Himmel, wie dieses herrliche Haus und dieser sichtvolle Thurm und diese harmonischen Glocken und diese kräftig und lieblich tönende Orgel zum Himmel erheben. Freudig preisen wir da wie David die Wunder unsers Gottes und seine herrlichen Thaten und die Pracht seines Königreiches, dessen Herrschaft eben doch wahr ist für und für.

Unser Dank wird aber auch zur Bitte. Unser Psalm sagt: aller Augen warten auf Dich, und der Herr ist nahe allen, die ihn anrufen, Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren, er hört ihr Schreien und hilft ihnen. So sollen auch unsre Augen warten auf den Herrn, nicht nur um leibliche Speise ihn anrufen, sondern hauptsächlich um geistliche Nahrung, wie sie auch in diesem Hause ausgetheilt werden soll, sich bemühen, Auge und Ohr und Herz und Sinne emporrichten wie zur Kangel, so besonders zur Himmelskangel des oberen Heiligthums, aus welchem der höchste Prediger, der heil. Geist tief in unsre Herzen hinein reden will. Je mehr wir ihn hören und so im rechten Glauben an Jesum Christum und an sein ganzes Werk stehen, desto zversichtlicher dürfen wir zu Gott beten und zwar um alles, was wir irgend bedürfen, um geistliche und leibliche Segnungen, um Gebung des Guten und um Abwendung des Bösen.

Unser Psalm gibt uns ja nicht nur die Mahnung zu Bitte und Gebet, sondern auch Verheißungen, die als helles Licht auch über die Dunkelheiten des Erdenlebens uns hereinstrahlen. Welch süßer Ton ist das: der Herr ist allen gütig und erbarmet sich aller seiner Werke, er erhält alle, die da fallen und richtet auf alle, die niedergeschlagen sind, er thut seine Hand auf und erfüllt alles, was lebet, mit Wohlgefallen. Ja er, der in unermeßlicher Majestät thront in den Himmeln, ist doch nahe allen, die ihn anrufen, und thut, was die Gottesfürchtigen begehren. Welch große Verheißungen sind das, und wie werden sie noch bestimmter ausgeführt durch den Sohn Gottes, der gesagt hat: Siehe ich bin bei euch alle Tage; wie mein Vater mich liebet, so liebe ich euch auch; was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun. Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein; die Herrlichkeit, die der Vater mir gegeben, die will ich euch geben.

Wenn solche herrliche Verheißungen an unsern Sonntagen und besonders an den heiligen Festen in diesem Hause verkündigt werden, wie müssen da die Herzen sich freuen und in diesen heiligen Hallen sich fühlen als in einem Vorhof des Himmels, in dem sie neubelebt und gesärkt werden, um

dann alle Aufgaben des Lebens, auch seine Lasten und Leiden leichter übernehmen zu können.

Das aber dürfen wir freilich nicht übersehen, daß diese großen Verheißungen, so wie die Fähigkeit zum rechten Beten und Danken doch nur den Seelen gelten, die auch der heil. Pflichten eingedenk sind, an welche unser Psalm uns erinnert. Wir sollen im rechten Glauben zu Gott sagen können: mein Gott, mein König, Beherrscher meines Herzens, von dessen herrlicher Pracht und Majestät und von dessen Wundern wir täglich gerne rühmen, wir sollen gehören zu den Heiligen, nach dem Hebräischen mit Heil Begnadigten und ganz Gottergebenen, die Gottes ewiges Königreich und unaussprechliche Größe und Güte tief erkennen und mit freudigem Bekenntniß rühmen, unsre Augen sollen auf den Herrn warten, auf ihn allein ihr ganzes Vertrauen gründen, ihn mit Ernst anrufen, weil ja nach unsrem Psalm nur den Gottesfürchtigen verheißen ist, daß Gott thut, was sie begehren und daß er die behütet, die ihn lieben, während er die Gottlosen, d. h. die von ihm losen, ohne ihn, ohne Gebet und Glauben Dahinlebenden, vertilgen wird. Ernste Worte das, die uns treiben müssen zur Buße, zum Glauben und zu der Heiligung, ohne welche Niemand den Herrn schauen kann.

Dazu soll jeder Gottesdienst auch in diesem Hause ein Mittel sein, damit der herrliche Beruf möge erfüllt werden, den Petrus uns vorhält mit den Worten: auch ihr als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause und zum heil. Priesterthum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum. Wahre Christen sollen in sich selbst das nachbilden in geistiger Verklärung, was den alttestamentlichen Gottesdienst sinnbildlich darstellte, sie sollen selbst heilige Opfer sein, die sich täglich ihrem Gott und Heiland hingeben in einer Liebe, die ihn über alles und den Nächsten als sich selber liebt, sie sollen Priester Gottes sein, die betend und segnend die Welt auf ihrem Herzen tragen, ja sie sollen selbst Tempel des lebendigen Gottes sein, wie Paulus zu den Gläubigen in Korinth sagt: wißt ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnet. Gott selber spricht: Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln und will ihr Gott sein und sie sollen mein Volk sein. O meine lieben Freunde, was kann doch Größeres gedacht werden, als daß der Ewige, Unermeßliche, für alle Sünde unnahbare Gott uns heiligen will zu Tempeln, in denen er wohnen will, wie ja auch der Heiland sagt: bleibet in mir und ich in euch. O seliges Glück, o himmlische Freude eines Herzens, das durch die Veröhnung in Jesu Christo und durch die Heiligung des Geistes geweiht ist zu einem Tempel Gottes, der hineinwächst in den Himmel. Das ist mehr als das schönste irdische Heiligthum, das zu dem geistlichen Tempel nur Mittel und Weg sein soll.

Dazu sei auch dieses Haus reich gesegnet an viel tausend Herzen unsrer lieben Stadt in Gegenwart und Zukunft bei vielen Geschlechtern, daß, wie unser Psalm sagt, Kindesfinder die großen Werke des Herrn preisen, bis endlich alle seine Werke ihm danken und Eine Heerde und Ein Hirte sein wird, daß viel Tausend Millionen seliger Geister rufen können, womit unser

Psaln schließt: „Mein Mund soll des Herrn Lob sagen und alles Fleisch loben seinen heiligen Namen immer und ewiglich! Ja alles Fleisch loben seinen heiligen Namen immer und ewiglich! Amen.“

Schlus gebet.

Lieber himmlischer Vater, wir danken Dir von Herzen für alle Segnungen des heutigen Tages, besonders für die theuren Verheißungen, die Du aus Deinem heiligen Worte uns hast hören lassen. Erfülle diese Verheißungen in Gnaden an uns allen, laß uns Dein Volk und Eigenthum sein und bleiben, ja weihe und heilige uns zu Tempeln, in denen dein Geist wohnen kann zu seliger Gemeinschaft mit Dir, daß wir auch einst Dich schauen dürfen in Deiner Herrlichkeit mit unaussprechlicher Freude! Amen.

Durch diesen bei der evangelischen Kirche unseres engeren Vaterlandes seltenen Gottesdienst fand der für unsere Johannesgemeinde hochwichtige Tag den würdigsten Abschluß, und hatte sich durch das Mitwirken von Geistlichen der vier städtischen Kirchen, durch die Verlegung des Gottesdienstes in diesen und den andern Pfarochien, durch die Theilnahme der Geistlichen der anderen Konfessionen, durch die höchst erfreuliche Theilnahme der Einwohnerschaft zu einem allgemeinen Festtag gestaltet.

Beschreibung des Baues

von dem Erbauer Oberbaurath Chr. Fr. v. Leins.

Der Bau der St. Johanneskirche, für den am 18. September 1866 der erste Spatenstich geschah und zu welcher am 30. Oktober 1866 in feierlicher Weise, in Anwesenheit Sr. Majestät des Königs Karl der Grundstein unter dem mittleren Westportal gelegt wurde, ist in ihrem Plane getreu den Bestimmungen ausgeführt worden, welche in dem Programm getroffen waren, das der Verein für christliche Kunst in der evangel. Kirche Württembergs dafür festgestellt hatte, und dem die Genehmigung des Kirchenbau-Vereins zu Theil wurde. Zu dieser Zeit hatten die Sammlungen einschließlich eines Staatsbeitrages von 30,000 fl. die Höhe von 123,574 fl. 49 fr. erreicht. Dieses Programm war hinsichtlich der Maße der Baustelle angepaßt, welche eine in den sog. Feuersee an der westlich an denselben vorüberführenden Güttenbergstraße aus vortretende halbkreisförmig abgerundete Halbinsel bildet, die von der Stadtgemeinde zum Zweck dieses Kirchbaus dem Verein überlassen worden war. Ihrer Längsrichtung nach erstreckt sie sich von Nordwest nach Südost, und begünstigte so die nahezu orientirte Stellung des Baus, indem der Chor dem See zugewendet, die Thurmseite aber nach der Güttenbergstraße gekehrt werden konnte, von der aus der alleinige Zugang stattfindet.

Es war in diesem Programm verlangt:

daß der Bau eine Längenausdehnung von 200 und eine Breite von 90 Fuß nicht überschreiten solle;

daß er soweit thunlich zu orientiren sei;

daß er in dem Style, den die bisherigen Stadtkirchen haben, entworfen werde, und dabei die Ueberladung der spätgothischen Periode zu vermeiden sei;

daß der Grundriß eine Kreuzform, welche eine reichliche Erhellung des Innern begünstige, darbieten solle, wodurch sich auch der äußere Anblick des Gebäudes mehr belebe;

daß die Kirche nach Süd, Nord und West je einen Haupteingang haben solle;

daß der Thurm westlich in die Mitte zu stellen sei und in seinem unteren Geschoß eine Vorhalle bilden solle, daß er mit Uhrzeifferblättern zu

versehen sei und sich für seinen obern Abschluß eine durchbrochene Pyramide empfehle;

daß der Altar wo möglich in den Chor zu setzen sei;

daß die Kanzel ihre Stelle an einem südlichen Pfeiler des Mittelschiffs erhalte;

daß die Sakristei keine nördliche Lage bekomme und eine für Vornahme geistlicher Handlungen angemessene Kapellenform erhalte, auch genügenden Raum für die Sitzungen des Pfarrgemeinderaths darbiete;

daß auf einer Westempore die Orgel ihre Aufstellung finden solle, mit genügendem Raum für einen größeren Kirchengesangschor vor derselben;

daß zu Sicherung einer möglichst großen Zahl von Sitzplätzen auf die Anbringung von Emporen auch längs der Seitenwände Bedacht genommen werde und deren Ausführung gleichzeitig mit dem übrigen Bauwesen stattfinden;

daß die Treppenaufgänge zu den Emporen außerhalb des zum Gottesdienste bestimmten Raumes anzulegen seien;

daß die Kirche eine durchaus monumentale Konstruktion, namentlich auch in Bezug auf die Wölbungen, erhalte;

endlich daß die Heizbarmachung und Beleuchtung vorzusehen, und im Unterbau Raum zu Brennmaterialien, Bänken und dergleichen zu beschaffen sei.

Die Gestalt des Feuersees, ein gestrecktes Rechteck, war früher eine andere als heutzutage und die in denselben vortretende Halbinsel, soweit es ihre abgerundete Endigung betrifft, besteht zum Theil in einer Auffüllung, welche in das alte Seebett gemacht worden war, der Bau traf sonach nicht gänzlich auf ursprünglich trockenen Grund, sondern der gegen Südost gewendete Chor und das Ende des nordöstlichen Schiffs kam über das frühere Seebett zu stehen.

Der Grundriß der Kirche ergab sich dreischiffig, und mußte wegen der geringen Gesamtlänge ein besonderes Gewicht auf möglichste Ausnützung derselben im Programm angedeuteten Kreuzform gelegt werden. Es wurde daher auch das Querschiff oder Transept dreischiffig angeordnet und entstand die folgende Einteilung: dem Hauptschiffe wurde die doppelte Breite der Seitenschiffe gegeben, auf den westlichen ersten Tract, der unten die Vorhalle bildet, und an dessen Enden sich beiderseits die Treppenhäuser anschließen, folgen vier Tracte, je von der Breite der Seitenschiffe, dann das doppelt so weite Querschiff des Transepts und fernerhin gegen Osten zwei Tracte, ebenfalls von einfacher Weite, die beiderseitige Hervorragung der Kreuzarme beträgt je nur eine Seitenschiffbreite, so daß, wenn dieses Maß als Einheit genommen wird, die Breite des Langhauses deren vier enthält, die Länge des Schiffs deren acht, und die Ausdehnung des Kreuzes von einem Giebel zum andern deren sechs.

Das Mittelschiff des Langhauses geht östlich in unverminderter Weite in den Chor über, der aus drei ganzen und zwei gekürzten Seiten des regelmäßigen Achtecks besteht. Um denselben her liegen einseitig und nach außen hülsenförmig angefügt die Sakristei, den drei mittleren Achteckseiten entsprechend,

und an ihren Enden mit zwei Vorplätzen versehen, welche sowohl die Zugänge von außen, als auch den Zusammenhang mit dem Innenraum vermitteln und zu Aufbewahrung von Geräthen, Paramenten und sonstigen Utensilien dienen.

Die Einrichtung von Emporen, auf die schon im Programm hingewiesen war, gleichwie sie einen beträchtlichen Einfluß auf die Gestaltung des Baus im sentrechtlichen Sinn äußerte, war auch schon für den Grundriß zu ebener Erde von bedingender Wirkung, sofern die für ihre Zugänglichkeit erforderlichen Treppen die richtige Lage verlangten.

Als die günstigsten Orte hierfür erwiesen sich außer den Enden der westlichen Vorhalle die Ecken des Querschiffs, wo deren vier gleichmäßig vertheilt von den zwei Vorhallen aus, die in den Kreuzgiebeln liegen, paarweise betreten werden können. In zwei Wendungen erreicht jede derselben die erforderliche Höhe, und wird dadurch, daß keiner dieser sechs Aufgänge im Innern des eigentlichen Kirchenraums liegt, jede Störung des Gottesdienstes vermieden.

Die so zugänglich gemachten Emporen folgen der Umfangslinie des Gebäudes am Chorbogen beginnend und wieder an demselben endigend in ununterbrochener Folge. An der Kreuzung erweitert sich der mittlere freibleibende Raum, eine Achteckform bildend, so daß die vier Kreuzungspfeiler isolirt stehen. An dem südöstlichen dieser Pfeiler ist die Kanzel angebracht, die sonach völlig frei und in einer Weise gelegen ist, daß der Prediger fast die ganze Gemeinde vor sich hat und sich nur sehr wenige Personen rückwärts von ihm befinden. Der sparsam auszunützbare Raum im Innern des Baus gestattete nicht, die Emporen schmaler zu halten, als die Seitenschiffe, wie dies z. B. in der Hospital- und St. Leonhardskirche der Fall ist, sondern legte es nahe, die ganze Weite der Seitenschiffe für die Emporen zu benützen, wodurch deren Anordnung zu einem organisch mit dem übrigen Bau verwachsenen Bestandtheil wurde, und den Charakter einer zufälligen Einfügung verlor.

Die meisten Emporen, die in Kirchen angebracht wurden, welche früher dem katholischen Altus dienten, sind in Zimmerwerk ausgeführt, vielfach vom hässlichsten, stylosteften Ansehen, und durchschneiden die vorhandenen Fenster oft in den willkürlichsten Höhen. Eine derartige unharmonische Anbringung der Emporen mußte bei einem Neubau vermieden, und auch die Fensteranordnung mußte mit dem Vorhandensein der Emporen in Einklang gebracht werden. Daraus entstand an den Traufwänden die Anordnung zweier Fensterreihen über einander, welche jedem Geschoße seine eigene Helle zuführen.

Das Mittelschiff des Langhauses überragt dessen Seitenschiffe und eine eigene Fensterreihe in dem dadurch gebildeten sogenannten Hochwerk giebt denselben Licht.

Das Mittelschiff des Transepts erhebt sich jedoch beiderseits vom Hochwerk nicht auf gleiche Höhe, so daß auch dessen Dachstuhl niedriger bleibt und eine Seitenbeleuchtung desselben nicht stattfindet. Der Grund, aus dem das Mittelschiff des Transepts und somit auch der Dachstuhl darüber niedriger gehalten wurde als beim Langhaus, lag hauptsächlich in ökonomischen Rücksichten, weil dadurch acht Hochwerkwenster erspart werden konnten, indem schon

die großen Giebel Fenster den Kreuzarmen eine genügende Erhellung sicherten; dann auch war es erwünscht, für die Ansicht der Kirche von der Nothbühlstraße, also der Chorseite aus, von der sie den meisten Besuchern zuerst ins Auge fällt, den Anblick des Thurms durch eine Beschränkung der Höhe der Kreuzflügel möglichst wenig zu verdecken.

Zu der mannigfachen Gestaltung des Auenkern, die durch diese wechselnde Gruppierung der Massen und die Verschiedenheit in den Größen und Formen der Fenster erzeugt wird, trägt auch die Behandlung des obern Abchlusses der Umfassungswände bei; sämtliche Traufen der Dächer sind mit Umgängen versehen, deren durchbrochene Steingeländer sich an die mit Belastungspyramiden gekrönten Strebepfeiler anschließen. An den vier Ecken des Langhauses springen mit luftigen Voluten und Steinhelmen abgeschlossene Wendeltreppenthürmchen aus, welche die Zugänglichkeit der Dachungänge vermitteln. Die beiden östlichen gehen von Grund aus, die beiden westlichen entwickeln sich höher oben aus den beiden Giebelstrebepfeilern, und laufen die Treppen unter dem Stienrand der sich an den Thurm anschließenden Halbziegel steigend fort, um in die obern Stockwerke des Thurms und auf die Dachböden der Kirche zu führen.

Der Thurm, dessen freistehende Seite von unten auf mit dem Westgiebel im Zusammenhang aufgeführt ist, ruht an seiner Ostseite im Erdgeschoß noch auf der Innenwand der Vorhalle, in der Emporenhöhe aber tragen ihn zwei auf dieser Wand stehende Freipfeiler so, daß auch die Nebenseiten offen bleiben, um der darunter aufzustellenden Orgel gegen Süd und Nord größere Breitenausdehnung zu gewähren.

Der Umgang an der Traufe des Hochwerks setzt sich auch an den drei nach außen gelegten Seiten des Thurms fort und ist dieser in der Höhe des Hochwerkdaches, wo sich die Uhrstube befindet, von unten auf noch viereckig und mit einer Arkatur nebst Spitzgiebeln vergiert. Die Uhrzifferblätter sind darüber in dem bereits achteckigen Theil an den drei freien Außenseiten angebracht und unter Biergiebel gefaßt. In dem höheren Stockwerk sind die vier Eckialen von dem Achteck des Kerns, das die Thürmerstube enthält, abgelöst und streben frei in die Höhe. Ein zweiter Umgang läuft in der Fußbodenhöhe dieses Stockwerks, dem Achteck folgend, um die Thürmerstube her und sind die acht an den Ecken vorspringenden Strebepfeiler zu diesem Zwecke mit den nöthigen Durchläßen versehen. Darüber erhebt sich das Glockenhaus hoch und luftig, jede Seite eine schlanke, mit einem Biergiebel gekrönte Schallöffnung bildend und über den Strebepfeilern zwischen ihnen, an deren Vorderseite kräftige Wasserspeier austragen, setzen seine Fialen an, die in zierlichen Pyramiden mit Eddblumen sich in die Lüfte verlieren. Auf dem mit Nippengewölbe überdeckten Glockenhaus ruht die pyramidale Gelm Spitze, wie die unteren Theile des Thurms gleichfalls in Quaderwerk ausgeführt und an den Kanten mit kräftig ausladenden Krappen geschmückt.

Ein dritter Umgang begleitet den Fuß dieser Pyramide. Bei deren geneigten Feldern wechseln der Höhe nach volle und durchbrochene Abtheilungen

mit einander ab, die vollen sind an den Außenflächen schuppenförmig gearbeitet, die durchbrochenen mit Maßwerk gefüllt; die dabei verwendeten Steinplatten haben eine durchschnittliche Dicke von 21 Centim.

Die Linie vom Fuß der Pyramide bis zu ihrer Spitze ist keine gerade, sondern nach außen gekrümmt, d. h. in drei Absätze getheilt, wovon der untere steiler als der zweite, und dieser steiler als der dritte gehalten wurde, so daß die Wirkung der herrlichen Freiburger Helmspitze, die auch leicht gekrümmt ist, dadurch, obwohl in weit kleineren Verhältnissen, nachgeahmt ist.

Für die Zugänglichkeit des Innern der Pyramide mittelst einer über dem Glockstuhl angebrachten eisernen Wendeltreppe, die sich in der Axe der Pyramide bis in die oberste Laterne fortsetzt, ist die nöthige kreisförmige Oeffnung im Schluß des Glockenhauseingewölbes gelassen. Die Laterne ist ähnlich wie die vier Treppenhausthürmchen an den Ecken des Kirchenschiffs gestaltet, nur daß die Säulenbündel, welche die Ziegeln tragen, nicht senkrecht stehen, sondern der Dachneigung folgen. Kleinere Wasserpeier tragen an den Zusammenstoßen dieser Giebeln aus und eine kräftig gegliederte Kreuzblume bildet den obren Abschluß der Thurmpyramide.

Die Ueberführung der rechteckigen Grundform der Thurmsubstruktion in die quadratische, wie sie in dem obern Theile des Thurms nöthig war, wurde dadurch bewerkstelligt, daß die geradblässigen Treppen an den Stirnen der Seitenschiffhalbzgiebel im rechten Winkel umkehrend in die südliche und nördliche Wanddicke des Uhrzeigers verlegt wurden und sich dadurch in der einen Richtung eine Verengung des Innenraums erzielen ließ. Die Einschränkung, die hiedurch nicht völlig erreicht war, wurde durch zwei mit den Innenwänden dieser Treppenhäuser verbundene Bogen vervollständigt. Zu der andern Richtung von Ost nach West wurde durch einen von dem östlichen westlichen Thurmpeier zum jenseitigen vor dem Orgelfenster vorübergegangenen Vorbogen die Breite des äußeren Umgangs gewonnen, östlich dagegen durch Uebertragung gegen den Dachstuhl hin. Denselben ruht der eigentliche Kern des Glockenhauses senkrecht auf der westlichen Seitenwand und dem östlichen Orgelbogen, südlich und nördlich dagegen auf der Innenwand des Treppenaufgangs. Der darüber herführende Umgang ist sonach östlich und westlich in Uebertragung, südlich und nördlich läuft er über den Treppengehäusen weg.

Die abgestumpften Achtecken sind einwärts im Nacken der eben erwähnten Hilfsbogen durch schichtweise überlegte Quader unterstützt.

Das Aeußere hat an den die Massen zusammenfassenden Hauptgesimsen, an den Kapitälern der Säulenbündel und den Bogeneinrahmungen der Portale und Fenster, sowie an den steigenden Giebelgesimsen, an den Strebpeierfialen und ihren abschließenden Pyramidenspitzen überall eine angemessene Belebung und Schmuck durch Bauwerkformen erhalten, das der heimathlichen Flora entnommen und stylgemäß gestaltet ist. Auch die glatten Flächen, wo es Bedürfnis war, sind durch entsprechendes Blendmaßwerk belebt, wie an den Giebeln des Transepts, und über den Giebelrändern noch zeichnen sich die aus denselben hervorprossenden freistehenden Krappen, das Starre

der geraden Linie mildernd, kräftig von der Lust ab. Aber auch das Thierreich hat vielfach Vorbilder geliefert und da und dort auf den Ecken der Brüstungen entdeckt man Vogelgestalten, Thierfiguren und an den Wasserspeiern auch fabelhafte animalische Gebilde der verschiedensten Art, in denen die gebundenen Formen der Architektur ausklingen.

Außerdem ist auch der Schmuck höherer Ordnung vorgesehen und theilweise schon angebracht; oben an den beiden Thurmstrebepeieren der Westseite ragen von Freisäulen gestützte Baldachine vor, die der Prophetenfiguren warten, welche darunter aufgestellt werden sollten, der Mittelpfeiler des Hauptportals hofft noch auf die Johannesstatue, die auf der dortigen Säule ihren Platz finden soll; an den beiden Kreuzgiebeln sind je zwei Nischen, die noch der Bildsäulen der Erzväter harren; an den vier Strebpeieren, die sich am Umfang der Sakristei erheben, und von denen die Schwibbogen nach dem Chor hin gesprengt sind, ist ein Anfang damit gemacht, diese sind mit vier gesägten Engelfiguren geziert, die mit Pokalen und Saiteninstrumenten, welche sie in den Händen halten, an die irdischen Chöre der himmlischen Heimath erinnern.

So bleibt auch, nachdem der Bau in seiner äußern und innern Gestalt im Wesentlichen vollendet ist, dem frommen Sinne noch eine und andere Gelegenheit, den bedeutungsvollen Schmuck des Gotteshauses zu ergänzen.

Ghe wir uns zum Innern wenden, sei noch der Stoffe und Hilfsmittel gedacht, welche zur Herstellung des Baus dienten.

Das Material, aus dem die Außenwände und auch das Steinwerk des Innern gefertigt wurden, ist der sich hier ganz in der Nähe in trefflicher Beschaffenheit findende Keuper Sandstein, doch wurden auch solche Steine von Heilbronn bezogen.

Die Grundmauern von beträchtlicher Tiefe bis zu 7 Meter sind aus der gleichen Steingattung hergestellt, nur bei demjenigen Theil, der in das alte Seebett gegründet werden mußte, ist eine Zementstüttung verwendet.

Der Sockel ist ringsum aus grobkörnigem Sandstein aus der Gegend von Nürtingen; über demselben wurde zu Abdämmung der Erdrückigkeit eine Asphaltlage angebracht. Die Dachstühle sind aus Zimmerwerk hergestellt.

Die Bedachung der Schiffe besteht aus Zink, nach dem belgischen System eingedeckt. Die Verwahrungen der Firse und die Rinnen an den Traufentränern bestehen aus Bleiblech, ein durchbrochener Ramm aus Schmiedeisen folgt den Linien der Firse.

Einen nicht unwesentlichen Theil der Bauausführung bildete die Kistung, namentlich des Thurms, bei dessen unterem Theil von der Höhe der Schifftrafen an bis zu einem Drittel der Höhe des Glockenhauses ein drehbarer Krah für die Materialförderung und das Versehen des Quaderwerks verwendet war. Für den obern Theil diente später ein Gerüst außen um den Thurm her, das nach Bedürfnis stückweise aufgesetzt wurde und dessen unteres Stützwerk, auf den Umgang in der Hochwerkskrahhöhe gestützt, zuerst zum Abbruch und Herablassen des Krahns verwendet wurde.

Diese Stockwerke der Rüstung wurden nach Maßgabe der Verjüngung des Thurms nach oben immer kleiner an Grundfläche. Westlich, wo allein ein Zugang für Fuhrwerke war, ragte das untere Stockwerk um so viel über die Fagade hinaus, als die Aufzugvorrichtung erforderte, und um die oberen Stockwerke zurück rücken zu können, waren eiserne Abladegerüste in verschiedener Höhe angeordnet, von wo aus die Steine je wieder durch die höher oben angebrachten Hebevorrichtungen gehoben werden konnten. Es wurde so der Vortheil erreicht, daß das Material nicht zu lange unterwegs blieb, da auf einem Abladegerüst immer 3—5 Steine Platz hatten, die Mannschaft also ihre Zeit besser ausfüllen konnte, und nicht immer ausschließlich mit demjenigen Quader beschäftigt war, der eben gesetzt werden sollte, auch war dadurch der Uebelstand eines allzu langen Seils vermieden, das auf der Trommel der Hebevorrichtung ganz aufgewickelt einen lästig großen Durchmesser erhält und außer Verhältnis zur Länge des Kurbelarms kommt.

Bei der zum Bau des Schiffs verwendeten Rüstung war die Anordnung von der höchsten Einfachheit. Vier Reihen Masten, parallel mit der Längsaxe des Baus, waren so aufgestellt, daß die beiden äußeren in Entfernung von 2 Metern von den Traufwänden, die beiden inneren in etwas geringerem Abstand von den Mittelschiffen sich befanden. Jede Mastenreihe war an den Jopenden der Stämme durch eine starke Längspfette verbunden, die eine Eisenbahnschiene trug. Ueber den Raum jedes Seitenschiffs sammt der inneren und äußeren Hervorragung liefen zwei Querstreckbäume, an ihren Enden durch Wagen getuppelt, die unterhalb Walzengestelle trugen, mit denen sie auf den Eisenbahnschienen fortbewegt werden konnten.

Auf den Querstreckbäumen lief eine gewöhnliche Hebemaschine, die außerhalb der Traufmauer die Steine von der Erde aufhob, nach dem Innern brachte und dort an der bestimmten Stelle niederließ.

Am Chor war, außerhalb der Peripherie desselben, eine Reihe Masten in Dreiviertelkreisform aufgestellt, und in radialer Richtung darauf bewegliche Doppeltreckbaum, der nur einen Wagen am äußeren Ende hatte, drehte sich an seinem innern auf einem Centralstamm. Hier war also Radialbewegung, während am Schiff Parallelbewegung der Streckbäume stattfand.

Diese Rüstungsart hat den ausnehmenden Vortheil, daß sie für eine ganze Fagadenhöhe auf einmal dient, alle wagrechten Zwischengerüste mit Leichtigkeit an den Masten durch mit Eisenkonfolen versehene Hängeketten daran in jeder beliebigen Höhe angebracht werden können, die unteren entbehrlichen Gerüste nicht beibehalten werden müssen, wenn der Bau weiter in die Höhe gedeiht, ein sehr geringer Verschnitt resp. Verlust von Holz nothwendig wird, und die Masten nach dem Gebrauch noch einen beträchtlichen Nutzwert behalten.

Für das Hochwerk wurden, als die Traufhöhe der Außenmauer erreicht war, die beiden äußeren Mastenreihen ausgehoben, und auf die inneren geschifft, und über dem Mittelschiff ganz die gleiche Vorrichtung in größerer Höhe wiederholt, wie sie bei den Seitenschiffen gedient hatte.

Die Zweckmäßigkeit sämmtlicher Rüstungen erhellt daraus, daß während der ganzen Dauer des Bauwesens nicht das mindeste Unglück sich ereignete.

Im Innern ist es besonders die Wölbung, welche nach Aufsehung des Dachstuhls und der vollzogenen Eindeckung eine der Hauptarbeiten ausmachte. Die Schiffe und Chöre der drei bisherigen Hauptkirchen Stuttgarts sind mit ziemlich verwickelten Stern- oder Netzgewölben überspannt, in denen sich die Bauleute der spätgothischen Periode gefielen. Bei der Johanneskirche wurde sowohl bei den Vorhallen als den drei Schiffen wieder zu dem einfachen Kreuzgewölbe mit zwei sich durchdringenden Diagonaltrippen zurückgegriffen. Bei der Sakristei wurde das gleiche System der polygonalen Gestalt der einzelnen Gewölbfelder angepaßt. Nur bei dem Gewölbe über der Vierung ist etwas reicher gegangen, und auch die beiden Mittelschiffe des Transepts sind mit einfachen Netzgewölben überspannt. Ebenso haben die Wölbungen unter den Emporen nur die einfache Kreuzgewölbeform.

Die Rippen der Gewölbe bestanden aus Cementguss in Stücken von durchschnittlich 47 Centim. Länge, die Anfänge, wo theilweise die Rippen in einander laufen, sind aus Haustein, ebenso die Schlusssteine, an denen sich kurze Rippenansätze befinden, um einen pünktlichen Anschluß zu erhalten. Die Centriertrippen haben in der Höhe des Wölbmaterials einen Ramm, der nicht nöthig gewesen wäre, wenn sämmtliche eine Reihe bildende Gewölbe gleichzeitig eingeschaft und eingewölbt worden wären, die aber bei der hier durch Ersparniß an Einschalungskosten gebotenen stückweisen Ausführung sich als ganz entsprechend erwiesen, abgesehen davon, daß er den einzelnen Rippen größere Berührungsflächen darbot.

Die Ausfüllung der Gewölbfelder im Innern ist über der Sakristei mit Schwemmsteinen, diejenige der Gewölbe unter den Emporen sowie die Einwölbung der Seitenschiffe und des Hochwerks mit hohlen, nahezu cylindrischen Töpfen ausgeführt, um eine geringe Belastung der Widerlagsmauer und wenig Seitenschub zu erhalten. Die Töpfe haben Durchmesser von 78 bis 157 Millim., so daß je zwei ineinander gebrannt werden konnten, oben sind sie offen und in der Mitte des Bodens haben sie ein 26 Millim. weites Loch, das für den guten Brand nöthig ist und auch zum Halt des Verputzes Vortheile gewährt.

Die Farbe des Materials, aus dem das Quaderwerk besteht, ein warmer grünlith-grauer Ton, wurde im Innern unterhüllt belassen, und nur die Gewölbfelder, Rippen und Schlusssteine erhielten Bemalung, die an Reichthum zunahm, je näher die ornirten Flächen dem Chor waren. Dieser hat in seiner Gewölbfäche dunkelblauen Grund mit Nebentönen. Fein vertheilte Vergoldung zieht sich überall zwischen den starken Farbtönen durch, sie belebend und, wo erforderlich, trennend.

Die Fensteröffnungen sind mit Kathedralglas ausgefüllt in abwechselnden Dessins und mäßiger Verwendung farbiger Gläser, so daß die Wirkung des Innern der Kirche eine sehr warme und reiche geworden ist.

Sämmtliches Holzwerk der eigenen Stuhlung und Thüren ist naturfarben geblieben, die Beschlägtheile, Treppengeländer u. in sehr sorgfältiger Ausführung blank geölt und gefirnist.

Die Apparate zur Gasbeleuchtung, Kandelaber, Lampen, Wandarme u. sind größtentheils vergoldet.

Der in freigebigster Weise gestiftete Altar, im Chorraum aufgestellt, ist sammt den beiderseitigen Communion-Geländern in seinem Kupperfandstein ausgeführt. Vier polirte Säulen aus rothem Marmor mit Blätterkapitälern und Füßen aus weißem Carrara-Marmor stützen die vordere Hervorragung der Tischplatte; ebensoviere diejenige nach rückwärts. Prachtige Altarbedeckungen, gestiftet von fürstlicher Hand, schmücken denselben an den Festen; die reich ciselirten Altargefäße aus vergoltem Silber sind von der gleichen hohen Geberin. Auch die andern Altarbedeckungen für andere Fest- und Trauerzeiten rühren von wohlwollenden Stiftern her.

Der Taufstein, von dem Wertmeister der Kirche gestiftet, eine zierliche Steinmetzarbeit, ruht auf einem prächtigen Mosaikpflaster, das mit zu seiner Stiftung gehört.

Die ebenfalls gestiftete Kanzel wird durch eine reiche Konsole getragen, die an die betreffende Bierungssäule angelehnt ist, und auf welche zu Bildung einer Nische seine Marmorsäulen gestellt sind. Die Bodenplatte wurde an ihrer Unterfläche als Baldachin ausgearbeitet, der sich über einer dem Standbild des Wormser Monuments nachgebildeten Lutherfigur wölbt; durch eine um die Bierungssäule sich drehende Wendeltreppe ist die Kanzel zugänglich gemacht, und ein sorgfältig gearbeitetes schmiedeeisernes, theilweise vergoldetes Geländer begleitet die aufsteigenden Stufen.

Die Brüstung der Kanzel besteht aus einer Reihe kleiner, sich an deren Umfang hinziehender Bogenöffnungen, getheilt durch rothe Marmorsäulchen mit Füßen und Blätterknäusen aus weißem Marmor; die Bogenfelder sind innerhalb mit einem grünen goldgestickten Teppich ausgefüllt.

Der in eine hohe durchbrochene Pyramide auslaufende Schalldeckel ist reich in Eichenholz geschnitten und an den architektonischen Gliederungen in wohlthuendem Ebenmaß vergoldet.

Die Orgel, ein prächtiges volltönendes Werk der berühmten Werkstätte von Weigle und Söhne dahier, ebenfalls durch eine großmüthige Stiftung werththätiger Männer und Frauen der Kirche als Schenkung dargebracht, ist in der Halle im Thurm über dem Eingangsvestibüle aufgestellt und dehnt sich beiderseits noch bis zu den Seitenfenstern des Westgiebels aus. Sie hat 48 Register mit 3 Manualen nebst dem Pedale. Die gesammte Zahl von Fortschritten, welche die Orgelbaukunst bis in unsere Tage gemacht hat, wurde unter der sorgfältigen Ueberwachung des Altmeisters Faust diesem Werke zugewendet, das wohl zu den Vorzüglichsten der Neuzeit gehören dürfte.

Um dem Thurmmittelfenster noch genügenden Raum zu entsprechenden Lichtwirkung zu gewähren, mußten die hohen Pfeiler auf die Seite gerückt und der Mitteltheil niedrig gehalten werden, was jedoch noch eine architekto-

nisch völlig befriedigende Anordnung des Gehäuses zuließ. Dieses ist in Eichenholz geschnitten, und durch Färbung der verschiedenen Glieder und entsprechende Vergeltung gehoben.

Die beiden schlanken Seitenpartieen im Dreieck eckartig vortretend mit den stattlichen Prospektpfeilern haben durchbrochene Helme mit Pyramidenhelm und die achteckig vorragende Mittelpartie, auch mit durchbrochener Pyramide, gibt gemeinsam mit den gleichfalls feingetheilten Zwischenstützen, welche treppenförmig nach den hohen Theilen aufsteigen, durch ihre Zierlichkeit einen wirklichen Contrast gegen die in größern Maßen gehaltenen Gehäuse der mächtigen Zinnregister.

Im Hintergrund ist in der großen Rose des gemalten Thurmsfensters hoch über der Orgel der thronende Christus, umgeben von Engeln, und in den beiden tiefer stehenden Rundfeldern der König David und Assaph dargestellt, aus der Werkstätte des Glasmalers Gerner in Oberrückheim und nach Cartons von Historienmaler Schmidt.

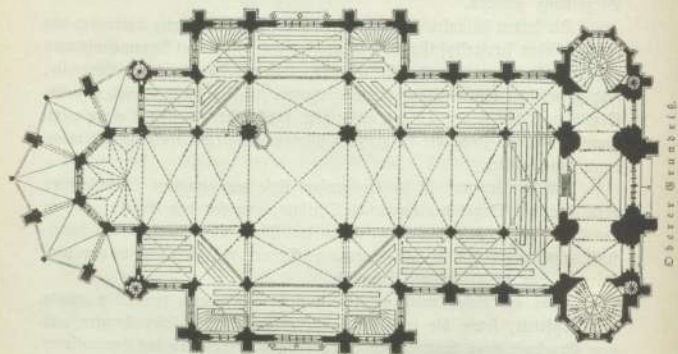
Nicht nur dieses prächtige Mittelfenster, sondern auch die beiden andern der Westfront, sowie die sechs der anstoßenden Treppenhäuser konnten aus dem Ergebnis einer dramatischen Aufführung von Schülern des Gymnasiums und einem von jungen Fräulein veranstalteten Bazar bestritten werden.

Die beiden großen Fenster der Transeptgiebel wurden von Frau Commerzienrath Jöbst gestiftet.

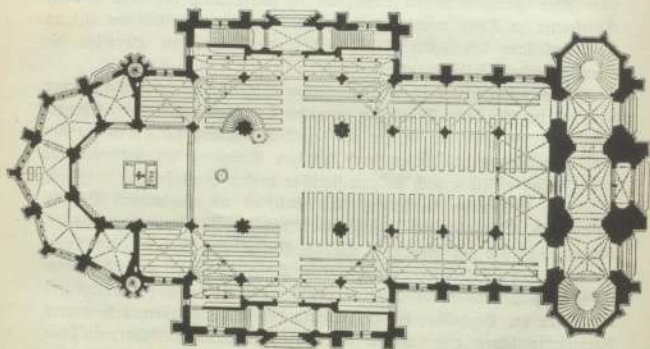
Als besondere Bereicherung sind in die Fenster unter den Emporen durch die Stiftung des Glasmalers Wilhelm, — ebenfalls nach Cartons von Schmidt — die Bildnisse der zwölf Apostel und nach Cartons von Prof. Gentile der vier Propheten eingefügt worden, und ein weiterer bedeutungsvoller Schmuck wird dem Bau in einer Stiftung des Fabrikanten Jul. Jöbst und seiner Frau Gemahlin durch das in Ausführung begriffene mittlere Chorfenster zu Theil werden, das nach den Cartons Director von Aehlers die Darstellung des heiligen Abendmahls und darüber im Hauptfeld die Kreuzigung des Erlösers enthalten wird.

Die beiden, sich an den Triumphbogen anschließenden, auch von Gerner ausgeführten schmälern Chorfenster in reichen Teppichmustern aus der Körner-Waldhauser'schen Stiftung hatten mit der Ausschmückung des Chors den Anfang gemacht und es bleiben nach baldiger Einsetzung des mittleren nur zwei Fenster desselben noch in provisorischer weißer Verglasung.

Die stimmungsgemäße Ausstattung der Sakristei mit geschmiedetem Betpult, Schreibstisch, Schränken und sonstigen Geräthen, die Möblirung der dazu gehörigen Verpläge mit Waschisch, Spiegel, Kleiderkasten u. s. w., der Trauschemel, Taufsteinbedeckung, die Kledertafeln, Opferdecken u. s. w. sind größtentheils auch Stiftungen, gleichwie der prächtige Mosaikboden des Chors und die Böden der Vorhallen, die Holzarbeiten der Eingangsthüren und inneren Verbindungsthüren, eine namhafte Zahl der trefflichen Thürbeschläge, ein Theil der Gasbeleuchtungseinrichtung und vieles andere noch, wie denn neben den reichen Spenden von Privaten sich ein herzerfreuender Wettstreit von Seiten



Oberer Grundriß



Unterer Grundriß

der bei dem Bau beschäftigten Künstler und Gewerksmeister fund gab und jeder in seinem Theil mit freiwilligen Spenden an der würdigen Ausstattung dieses Gotteshauses mitzuwirken sich bestrebte.

Die Maße der Kirche sind folgende:

Länge vom westlichen Thurmstrebspfeiler bis zum östlichen Sakristeistrebspfeiler	52	Meter
Breite vom südlichen bis zum nördlichen Querschiffstrebspfeiler	27,5	"
Richte Weite des Langhauses und des Transepts	16,1	"
Weite des Mittelschiffs von einer Pfeilerlage zur andern	7,7	"
Weite der Seitenschiffe von der Aps des Mittelschiffpfeilers zur Wand	4,2	"
Richte Länge von der westlichen Thurmwand bis zur östlichen Chorumwand	38,8	"
Richte Höhe des Mittelschiffs	19,3	"
Richte Höhe der Seitenschiffe	12,7	"
Höhe vom Straßenpflaster bis zum Dachfirst	27,0	"
" " " " auf die Thurm-Schlussbühne	66,0	"

Dem Baumeister Chr. Fried. Reins waren beigegeben zur Ausführung: Architekt O. Maller und nach dessen Tod Fr. Elsässer, der bis zum Ende die unmittelbare Aufsicht über die Baugeschäfte hatte; in der Bauhütte waren mit den Zeichnungen beschäftigt die Architekten Rob. Reinhardt, jetzt Professor am kgl. Polytechnikum, von dem auch die meisten Modelle der Ornamentik ausgeführt wurden; Contr. Walthert, jetzt Professor an der kgl. Kunstgewerbeschule zu Nürnberg und Th. Freg, der nach Abgang Reinhardts an dessen Stelle trat und bis zum Schlusse bei den gemalten Fenstern, der Decorations und der Möblirung thätig war.

Die Grabarbeiten waren an die Unternehmer Holzwarth und Stöckle übertragen, die Betonirung an Gebr. Reube in Ulm.

Das Gründungsmauerwerk hat der verstorbene Werkmeister W. Kettenmeyer ausgeführt, die Maurer- und Steinmegarbeit des ganzen Baues über der Erde aber in verschiedenen auf einander folgenden Atterden mit seltener Umsicht und Geschicklichkeit Werkmeister Gottlieb Hofacher.

Das Zimmerwerk und die Gerüste sein Bruder, Julius Hofacher. Die Bildhauerei wurde durchaus in der Bauhütte gefertigt, die selbständigen Arbeiten an Altar, Kanzel etc., das Schnitzwerk am Holz größtentheils von H. Madholdt. Die Modelle zu den Thierfiguren wurden von Frid. Specht ausgeführt. Die Engelfiguren an den Chorpfeilern sowie die Lutherstatue an der Kanzel von G. Schedt von hier.

Das Geschäft der Schreinerarbeit besorgten: Jul. Hofacher an der äußern und innern Westportalthüre und allen kleinern Thüren im Innern, sowie die Tischlerarbeiten im Thurm, Alb. Hofacher an zwei Chorthüren und vier Glathüren im Chorschiff, Hummel an den Thüren der östlichen Wendel-

treppenthürme, Nethy an der südlichen Querschiffthüre, Wirth's Söhne an der nördlichen Querschiffthüre, den Parquetböden und den Sesseln, Bündler an zwei westlichen Glashüren des Orgelhauses und Sakristeimöbel, Schmidt an den beiden Seitenportalsthüren der Westseite, Gebr. Will an zwei äußeren Sakristeithüren, J. Hauser an beiden inneren Thüren und Möbelen der Sakristei, G. Buschle an zwei Querschiffglashüren, den Böden und dem Gestühle der Emporen, F. W. Brauer an dem unteren Gestühl und dem Rahmenstiftung des Crucifixes in der Sakristei, Krauth & Cie. am Boden des unteren Gestühls und Wolff in Forb am Schalldeckel der Kanzel.

Die Glasverschlüsse wurden gefertigt von J. Weber hier mit Gerk und Vitali in Offenburg für 12 Hochwerckfenster, 6 Sakristeifenster und 4 obere Seitenschiffenster, von Jahn & Schropp in Heilbronn für 12 untere Seitenschiffenster, 8 obere bezuglichen und 11 Glashüren, von Fr. Gerner in Oberrhein für das Orgelfenster, die beiden Westfenster, 6 Westtreppenster und 2 Chorfenster, von G. Wilhelm hier für die zwei großen Querschiffenster, 6 obere Seitenschiffenster, 16 Medaillons und sämtliche Thüroberlichter.

Die Zinkeindeckung des Daches und die getriebene Blume führten die Meister Gek, Egarter und Kelsfeld aus.

Die Schlosserarbeiten rühren her von Eichberger & Kuthi an den drei Westportalen, den beiden Westtreppengeländern, Kanzelgeländer und der Abgabelung, von A. Irion an zwei äußeren Sakristeithüren und an allen kleinen Thüren, an der Fensterstühung, der Thüreneinrichtung, Orgel und Uhrgehäuse, von F. Drieslein an den zwei inneren Chorthüren und 11 Glashüren, von G. Kottlacher an zwei innern Sakristeithüren und den Zierstämmen auf den Dachstützen, von Gebr. Alb an den Souterrainfenstern, den Aufhängungsgittern, den Drahtgittern der Emporenbrüstung und den Geländern um die äußere Anpflanzung.

Die Schmidarbeiten besorgten: J. Seible an den Gerüsten und dem Schaulenderwerk; Fr. Schelz desgleichen, Müller u. Link an dem Eisengebälde des Thurms, den Treppen in demselben und dem eisernen Glockenstuhle.

Die vier Glocken wurden aus erbeuteten französischen Geschüßen, die von Sr. Majestät dem Könige huldvollst überlassen wurden, gegossen durch Heinrich Kuth dahier; die Ornamentierung daran von den Böglingen der hiesigen Kunstgewerbeschule unter Aufsicht von Professor Kopp modellirt.

Das Uhrwerk sammt den Zifferblättern mit bronzenen Zahlen stammt aus der Werkhütte von Ph. Hörz in Ulm.

Die Luftheizungseinrichtung wurde hergestellt von Fabrikant Aichelin dahier.

Die Gasleitung von Wilhelm Reisser, die Ampeln, Wandarme und Kandelaber geliefert von Gustav Reisser dahier.

Die Malerei wurde ausgeführt im Chorgewölbe von G. Roos, diejenige von zwei Feldern im Mittelschiff und drei oberen Seitenschiffeldern von Wagner und Schmelter, ingleichem am Orgelgehäuse und Emporengestühl, von Adaus und Keshier an den Gewölben der Vierung der Querschiffe,

des Schalldeckels der Kanzel und der Kanzelbrüstung, von C. Leins an den drei Wölbungen über der Orgel und vier der Mittelschiffelder, von J. Krauß an den Wölbungen der Westvorhallen und an acht oberen Seitenschiffeldern, von C. Jeremias an den zwei Wölbungen der Querschiff-Vorhallen und fünf oberen Seitenschiffeldern, von G. Jeremias an zwölf Feldern unter den Emporen und fünf Wölbungen in der Sakristei, von K. Staudt an acht Feldern unter den Emporen und den Gewölben der beiden Westtreppenhäuser, von Chr. Kämmerer an fünf Feldern unter den Emporen und an sämtlichen Thüren.

Die neue Orgel der Johanneskirche.

Das Orgelwerk enthält 48 klingende Stimmen (mit ca. 3100 Pfeifen), vier Koppel, vier Kombinationszüge, drei Schwelltritte. Zehn 48 Register vertheilen sich auf drei Manualen (erstes Manual mit fünfzehn, zweites Manual mit zwölf, drittes Manual mit zehn) und ein Pedal (mit elf Stimmen). Die von Professor Faist seiner Zeit mit dem Orgelbauer verabredete Disposition bietet sowohl reichhaltige Auswahl unter den schönsten, werthvollsten Solostimmen in ihren verschiedenen Mischungen, als auch die gelungene Gesamtwirkung jedes einzelnen vollen Klaviers, wie des ganzen Werkes, welches mit imponirender Pracht, Schönheit und Kraft des Tones und in brillantem Glanz der Tonfarbe die Hallen des Gotteshauses erfüllt, der Größe und Höhe des Raumes genau entsprechend und vollständig gewachsen. Der Nachweis, daß dieses Orgelwerk die Schwelertkunst Musik in ebenbürtiger Weise vertritt in dem Kranze der herrlichen Erzeugnisse bildender Kunst an dieser Kirche, ist durch die Praxis geliefert, welche zeigt, in wie vollständiger Weise dasselbe den ausübenden Künstler befähigt, nicht nur der Gemeinde zu dienen, sondern auch die Erzeugnisse der großen Orgelmeister, so verschiedenen Styles dieselben sein mögen, zum vollen und richtigen Ausdruck zu bringen. Nur kurz sei noch hingewiesen auf die technischen Fortschritte, welche im Vergleich mit den älteren Orgeln unserer Stadt an diesem Werke neu angebracht sind. Um die Spielart zu erleichtern und den bedeutenden Winddruck, welcher auf dem Spielventil lastet, für den Spieler unschädlich zu machen, ist als Mittelglied zwischen Tasten und Pfeifen für's Hauptmanual eine sogenannte pneumatische Maschine angebracht, welche bewirkt, daß, während von der Taste bis zu dem kleinen Ventil der Maschine die Bewegung durch den Spieler mittelst Niederdruck der Taste hervorgerufen wird, von da bis zu der Windlade und dem Spielventil die Maschine diese Arbeit übernimmt.

Die Mühe des Registrirens oder des Registerwechsels während des Spiels ist dem Organisten ungemein erleichtert durch vier Kombinationszüge (je einer für jedes Manual und Pedal), welche sämtliche Register jedes Klaviers in drei gruppenweise angeordneten Abstufungen successive je mit einem kleinen Ruck in Wirksamkeit ziehen. Im Klavierkasten befindet sich außerdem eine Walze, durch deren mittelst zweier Fußtritte bewirkbare Drehung das ganze Werk in stetigem crescendo zur Ansprache gebracht und ebenso wieder in decrescendo bis zum allmählichen Erlöschen verstet werden kann. Endlich ist das Pfeifenmaterial des ganzen dritten Manual in einen dicht verschließbaren Kasten gestellt, dessen Klappen jaloufieartig durch den Spieler mittelst eines Fußtrittes allmählig geöffnet und auch wieder geschlossen werden können, wodurch die schönsten echoartigen Wirkungen sich erzielen lassen. Diese Vorrichtungen tragen sämtlich dazu bei, die vielseitige Anwendung und Verwerthung dieses schön gelungenen Werkes zu erleichtern und zu fördern, durch welches sich sein Erbauer in der Stadt Stuttgart sein schönstes Denkmal gesetzt hat.

Festgruß zu der Weihe der St. Johanneskirche

30. April 1876.

Sei begrüßet der Gemeinde,
Hohes, schönes Gotteshaus,
Da mit Lust und Huld der Eine
König ziehn wird ein und aus!

Sei begrüßt! Wir freu'n der Stunde
Heute uns mit Herz und Munde,
Da die Pforte sich erschließt
In dem Namen Jesu Christ!

Treuer Liebe emsig Warten
Findet jetzt der Mühe Lohn,
Da die Räume sich entfalten,
Würdig Gottes heil'gem Sohn.

Ihm legt sie dies Haus zu Füßen,
Den wir heut' und ewig grüßen,
Weil Er hold bei Groß und Klein
Steht mit Seiner Liebe ein.

Heil'ge Kunst legt ihr Gebilde
Vor des Meisters Auge dar,
Dessen Schönheit, hehr und milde,
Sie bezwingen wunderbar,

Daß von ihren Perlen allen
Sie zu Seinem Wohlgefallen
Ihm dies Kleinod hat erdacht,
Das uns strahlt in süßer Pracht.

Liebtlich in der Schwestern Mitte
Hebt die jüngste sich empor,
Und es steigt die heil'ge Bitte
Heute auf in ihrem Chor:

Wöge, wie in jenen Hallen,
Auch in diesen nun erschallen
Zu des Weltverführers Ruhm
Christi Evangelium!

Wöge, wie seit alten Tagen
Dort der Gotteszungen Schar,
Treuer Priesterinn hier tragen
Heilig Feuer zum Altar,

Daß wie Gold in Silbershalen
Dürfe Gottes Wort hier strahlen,
Daß im Herzen spät und früh
Hell die Glaubensflamme glüh!

In des Gottesohnes Frieden
Fand Johannes seine Lust;
Selig ruhte er hienieden
An des treuesten Freundes Brust,

Schloß Ihm auf die Herzenspforte,
Ehrte Ihn mit süßem Worte,
Walt' Sein Bild uns köstlich aus,
Folgte Ihm zum Himmelshaus,

Zunkelt nun ob deinen Zinnen
Sankt Johannis Name hell,
Wüsse in den Hallen drinnen
Sprudeln auch Johannis Quell:
Nicht vom Licht, aus Gott geboren,
Lieb, zur Liebe uns erkeren,
Glaubenskraft, die nie versiegt,
Wenn die Lust der Zeit versiegt!

Künde nun in späten Tagen,
 Daß wir heute froh gestellt
 Kunst und Wort mit frischem Wagen
 In den Dienst des Herrn der Welt,
 Daß, ob rings die Wellen toben,
 Wir hier beten, singen, loben,
 Bis wir Ihn von Angesicht
 Schauen droben in dem Licht!

Vauzmann.

Beilage.

Program

für die

Uebergabe und Einweihung der St. Johanneskirche

am Sonntag den 30. April 1876.

Samstag den 29. April.

Abends 6 Uhr: Läuten der Glocken der evangelischen Stadtkirchen.

Sonntag den 30. April.

Morgens 7 Uhr: Posannenumzug vom Thurm der St. Johanneskirche.
 Choral: Ein' feste Burg ist unser Gott u.

Morgens 9 $\frac{1}{2}$ Uhr werden die Eingänge zu den abgeschlossenen Plätzen vor der Kirche für die zur Theilnahme an der Feier Eingeladenen geöffnet. Der Zutritt zu denselben ist nur gegen Abgabe der für die Einweihungsfeier ausgegebenen (grünen) Karte gestattet. Die mitwirkenden Mitglieder des Vereins für klassische Kirchenmusik erhalten gelbe Karten, welche beim Eintritt in den Festraum vorzuzeigen und beim Eintritt in die Orgel-Empore abzugeben sind.

Der freie Raum vor der Kirche ist den allerhöchsten Herrschaften und den Mitgliedern des Königl. Hofstaats vorbehalten, der innere Ring auf dem Festplatz ist für die am Zug beteiligten Ehrengäste, der mittlere Ring für die Frauen, der äußere für die Männer bestimmt.

Morgens 9 $\frac{1}{2}$ Uhr: Sammlung der eingeladenen Ehrengäste in der Wanderkirche an der Gutfenbergstraße.

Der Eintritt in diese Kirche ist nur gegen Vorzeigung der auf den Namen ausgestellten (weißen) Karte gestattet.

Eingeladen als Ehrengäste zur Theilnahme am Festzuge sind:

- 1) Die vier bei der Einweihung funktionirenden Geistlichen: der Generalsuperintendent, der Stadtdekan und die beiden Geistlichen der St. Johanneskirche;
- 2) der Pfarrgemeinderath der St. Johannesparochie;
- 3) der Ausschuß des Kirchenbauvereins;
- 4) vier Mädchen, von denen eines auf einem Kissen den Kirchenschlüssel trägt;
- 5) der Baumeister und die Banleute;
- 6) die Minister, der Gouverneur der Stadt Stuttgart und die Mitglieder des R. Geheimen-Raths;

7) die Präsidenten der ersten und zweiten Kammer, der Abgeordnete der Stadt Stuttgart und weitere Mitglieder beider Kammern;

8) die Mitglieder des Ausschusses der evang. Landesynode und die General-superintendenten der evang. Landeskirche;

9) der Vorstand und die Mitglieder des K. Consistoriums, der Vorstand der Kultministerialabtheilung für gelehrte Schulen und die Kultministerialbeamten;

10) der Ausschuss des Vereins für christliche Kunst;

11) die evangelischen Geistlichen und die Geistlichen der anderen Konfessionen aus dem Stadtbezirke Stuttgart;

12) der Vorstand der K. Stadtdirektion und dessen Stellvertreter; die Vorstände und die Mitglieder der bürgerlichen Kollegien und städtische Beamte;

13) die Unterzeichner des ersten Anrufes zur Bildung des Kirchenbauvereins, der Vorstand des Schöfkreuzervereins, die Mitglieder des Komite's für die Kirchenbauaufsichtung und die Mitglieder des Komite's für die Orgelstiftung;

14) die Vertreter des Verschönerungsvereins und des Württ. Vereins für Baukunde;

15) die Vorstände der hiesigen Lehranstalten;

16) Studierende, Schüler und Schülerinnen derselben;

17) die Pfarrgemeinderäte der acht andern Pfarchien des Stadtbezirktes.

Morgens 10 Uhr: Abgang des Festzuges von der Markerkirche nach Aufforderung des Stadtdirektors in der oben angegebenen Ordnung. Während des Abgangs Spiel auf dem Harmonium und Läuten der Glocken der evangelischen Stadtkirchen. Bei der St. Johanneskirche angekommen biegt der Zug rechts ab, umgeht die Kirche und stellt sich dann vor der Vorderseite derselben so auf, daß die Nummern 1—3 südlich von dem Hauptportale, die Nummern 4, 5 und 16 nördlich von demselben, die Nummern 6—15 und 17 in der Reihenfolge wie sie anlangen in den innern Ring zu stehen kommen.

Uebergabe der Kirche.

1) Allgemeiner Gesang unter Posaunenbegleitung:

Ruh danket alle Gott	Der ewig reiche Gott
Mit Herzen, Mund und Händen,	Woll uns bei unserm Leben
Der große Dinge thut	Ein immer sößlich Herz
An uns und allen Enden;	Und edlen Frieden geben;
Der uns von Mitterleib	Und uns in seiner Gnad
Und Kindesbeinen an	Erhalten fort und fort;
Unzählig viel zu gut	Und uns aus aller Noth
Als hieher hat gerhan.	Erleien hier und dort.

2) Uebergabe des Schlüssels der Kirche von dem Baumeister, Oberbauamt von Peiss, an den Vereinsvorstand, Kaufmann Georg Gutbrod;

3) Ansprache des Vereinsvorstandes;

4) Uebergabe des Schlüssels an den Stadtvorstand und von diesem an den ersten Geistlichen der Kirche, Stadtpfarrer Fischer, der die Thüre öffnet und zum Eintritt einladet.

Einzug in die Kirche.

Derselbe findet unter Posaunenmusik in folgender Reihenfolge statt:

- 1) die vier bei der Einweihung funktionirenden Geistlichen;
- 2) der Pfarrgemeinderath der St. Johanneskirche mit den heiligen Gefäßen;
- 3) die allerhöchsten Herrschaften und der K. Hofstaat, geleitet von dem Ausschuss des Kirchenbauvereins;
- 4) die übrigen Ehrengäste in der oben aufgeführten Ordnung;
- 5) die Frauen; (Eintritt durch das Mittelsportal.)
- 6) die Männer; (diese durch die Thüren der beiden Kreuzarme).

Die allerhöchsten Herrschaften und der K. Hofstaat haben ihre Plätze der Kanzel gegenüber, die Ehrengäste in dem freien Raum des Mittelschiffes, die Frauen in dem Hauptschiffe, die Männer auf den Emporen, ebenfalls zu beiden Seiten neben der Orgelempore Studierende, Schüler und Schülerinnen der Lehranstalten, die mitwirkenden Mitglieder des Vereins für kirchliche Kirchenmusik auf der Orgelempore.

Einweihung der Kirche.

1) Aufstellung der heiligen Gefäße am Altare durch die funktionirenden Geistlichen;

2) Gesang des Vereins für kirchliche Kirchenmusik:

Herr ich habe lieb die Stätte Deines Hauses und den Ort, da Deine Ehre wohnet; da man höret die Stimme des Dankens, da man prediget alle Deine Wunder.

(Psalm 26, V. 7, 8. Meterte von Jm. Faust.)

3) Weiherede von Stadtdirektor Leichmann;

4) Gemeindegesang mit Orgelbegleitung:

Dreieinger Gott! Lob, Dank und Preis
Sei dir vom Anbe bis zum Geis
Für dich dein Haus gelungen!
Du hast geschenkt und aufgebaut,
Dir ist's geheiligt und vertraut
Mit Herzen, Händen, Zungen.
Ach hier sind wir
Noch in Hütten; Herr! wir bitten;
Stell uns droben
In den Tempel, dich zu loben.

5) Festpredigt von Stadtpfarrer Fischer;

6) Gemeindegesang:

Bleib bei Dem, der erweillen
Auf die Erde niederkam
Der, um unsern Schmerz zu stillen,
Tausend Schmerzen auf sich nahm!
Bleib bei Dem, der einzig bleibt
Wenn auch alles untergeht,
Der, wenn alles auch verhaubet,
Siegend über'm Staube steht.

- 7) Taufe durch Helfer Faulhaber;
 8) Segen durch Generalsuperintendent v. Hauber;
 9) Gemeindegesang: der apostolische Segen.

Nachmittags 3 Uhr:

Zweiter Festgottesdienst

mit Predigt von Helfer Faulhaber.

Geldene Jubelhochzeit durch Stadtpfarrer Nieger.

Abends 7 Uhr:

Citurgische Andacht,

gehalten durch Prälat Kapff unter Mitwirkung des Vereins für klassische Kirchenmusik

1) Gemeindegesang:

Treuer Heiland! wir sind hier
 In der Andacht Stille;
 Unser Sinnen und Begier
 Setze sanft dein Wille!
 Deines Wortes heller Schein
 Strahl' in unser Herz hinein,
 Uns mit Licht erfülle!

Keht, o Jesu, bei uns ein,
 Komm in unsre Mitte,
 Wollst unser Lehrer sein,
 Hör der Sehnsucht Bitte;
 Deines Wortes stille Kraft,
 Sie, die neue Menschen schafft,
 Fülle Herz und Sitte!

Son die lernen möchten wir
 Deiner Sanftmuth Milde;
 Möchten ähnlich werden dir,
 Deinem Demuthsbilde,
 Deiner stillen Thätigkeit,
 Deiner armen Niedrigkeit,
 Deines Wohlthuns Milde.

2) Gruß und Eingang vom Geistlichen, beides mit „Amen“ der Gemeinde.

3) Chor: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Wir loben Dich, wir beneiden Dich, wir beten Dich an, wir preisen Dich, wir sagen Dir Dank um Deiner großen Herrlichkeit willen. Herr Gott, himmlischer König, allmächtiger Vater! Herr, Du eingeborne Sohn, Jesus Christus, Herr Gott, Du Lamm Gottes, Sohn des Vaters, der Du die Sünde der Welt trägst, erbarme Dich unser! Der Du die Sünde der Welt trägst, nimm an unser Gebet! Der Du siehst zur Rechten des Vaters, erbarme Dich unser! Denn Du allein bist heilig, Du allein bist der Herr, Du allein bist der Allerschönste, Jesus Christus, mit dem heiligen Geiste in der Herrlichkeit Gottes des Vaters! Amen.

4) Gebet. Lesen von Psalm 145. mit kurzer Ansprache.

5) Chor: Lob und Ehre und Weisheit und Dank und Preis und Kraft und Stärke sei unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

6) Kurzes Schlussegbet.

7) Gemeindegesang:

O wie so lieblich sieht dich Haus,
 Wo Gottes Hand uns ein und aus
 Mit Vaterhänden leitet,
 Wo sein Wort uns zum Himmel weist,
 Sein Abendmahl die Seele speist,

Sein Geist uns vollbreitet!
 Freut Euch, Weicht euch
 Ihm, dem Treuen!
 Laßt erneuen Eure Seelen!
 Euch will Er zum Tempel wählen.

8) Segen mit „Amen“ der Gemeinde.

Montag den 1. Mai.

Morgens 9—12 Uhr und Nachmittags 2—6 Uhr ist die St. Johanneskirche für Jedermann zur Besichtigung geöffnet.

Das Opfer an beiden Tagen ist für den Banfond der St. Johanneskirche bestimmt.